

# Wertwandel und Religion

# Wert? = Psychologie der Intentionalität

Die wichtigste Frage der gesunden und des kranken Seelenlebens lautet nicht: woher? sondern: wohin?

Erst wenn wir das wirkende, richtende Ziel eines Menschen kennen, dürfen wir uns anheischig machen, seine Bewegungen zu verstehen.

Alfred Adler

# Wert? = Psychologie der Intentionalität

Wer den ordo amoris eines Menschen hat, hat  
den Menschen.

Max Scheler

# Wert? = Gott?

Was heißt, einen Gott haben, oder was ist Gott?

Antwort: ein Gott heißt das, dazu man sich versehen soll alles Guten und Zuflucht haben in allen Nöten; also dass einen Gott haben nichts anders ist, denn ihm von Herzen trauen und glauben; wie ich oft gesagt habe, dass allein das Trauen und Glauben des Herzens beide macht, Gott und Abgott.

Ist der Glaube und Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht; und wiederum, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht.

Denn die zwei gehören zu Haufe, Glaube und Gott.

**Worauf du nun (sage ich) dein Herz hängst und verlässest, das ist eigentlich dein Gott.**

Martin Luther, Grosser Katechismus, 1. Gebot

# Wert = Gehorsam!

In dieses Gebot gehört auch weiter zu sagen von allerlei Gehorsam gegen Oberpersonen, die zu gebieten und zu regieren haben. Denn aus der Eltern Obrigkeit fließt und breitet sich aus alle andere. ...also dass alle, die man Herrn heißt, an der Eltern Statt sind und von ihnen Kraft und Macht zu regieren nehmen müssen. ...

Martin Luther, Grosser Katechismus, 4. Gebot

# Wert = Gehorsam!

Das Bündnis des Dichters mit dem Deutschlehrer bekräftigte das Bündnis von Vater und Mutter und Glocke und Kirche, der Dichter ließ dem Kind keinen Ausweg, er schlug es sogar mit der wandelnden Glocke, bis es sich fügte, was war von der Dichtung zu erwarten, wenn sie zu denen hielt, vor denen ich zittern und stottern musste, und die Hoffnung auf etwas Neues, auf eine bessere Aussicht verschloss...

F.C. Delius, Der Tag, an dem ich Weltmeister wurde

# Wertwandel in entwickelten Industriegesellschaften

Ronald Inglehart:

1. Knappheitstheorem
2. Sozialisationstheorem

# Wertwandel in entwickelten Industriegesellschaften



Bedürfnispyramide nach Abraham Harold Maslow (1908 - 1970)

# Wertwandel in entwickelten Industriegesellschaften

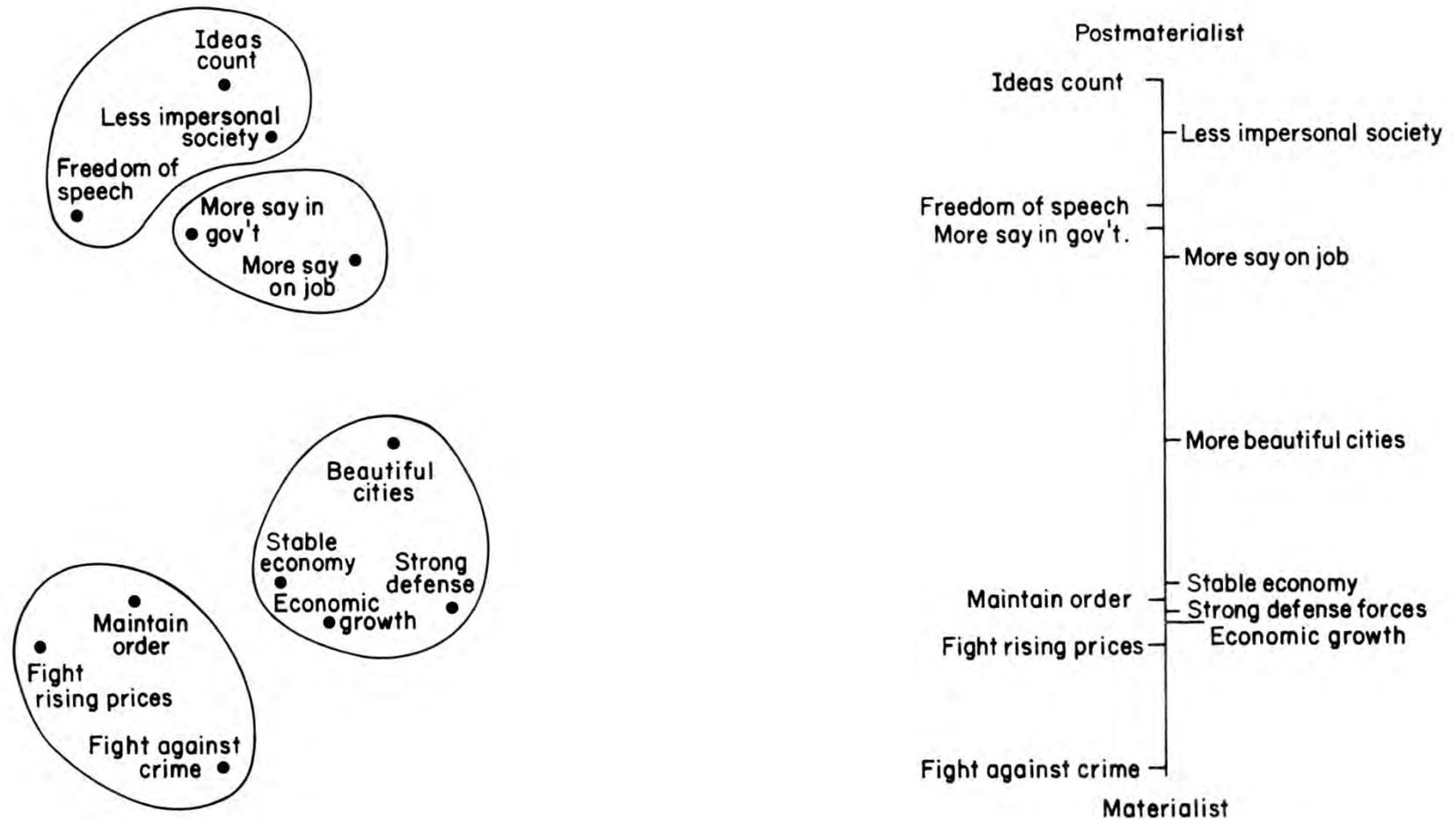


FIGURE 4-3. Structure of value priorities of nine Western publics, 1973. Left: Two-dimensional multidimensional scaling solution, from Herz 1979, 292. Right: The previous multidimensional scaling plot, projected onto its main axis. Note: Compare with Figure 4-2.

# Wertwandel in entwickelten Industriegesellschaften

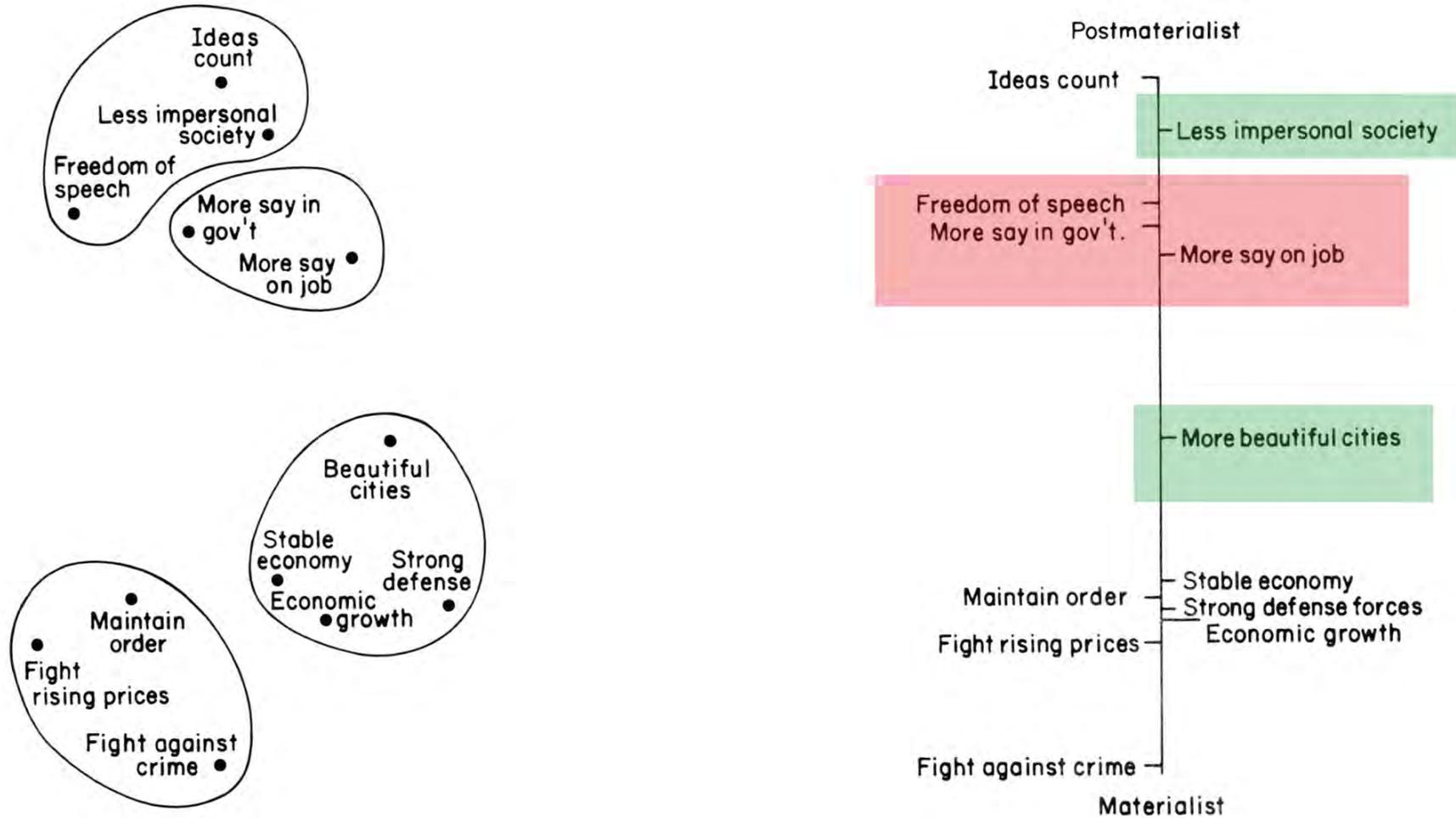


FIGURE 4-3. Structure of value priorities of nine Western publics, 1973. Left: Two-dimensional multidimensional scaling solution, from Herz 1979, 292. Right: The previous multidimensional scaling plot, projected onto its main axis. Note: Compare with Figure 4-2.

# Wertwandel in entwickelten Industriegesellschaften

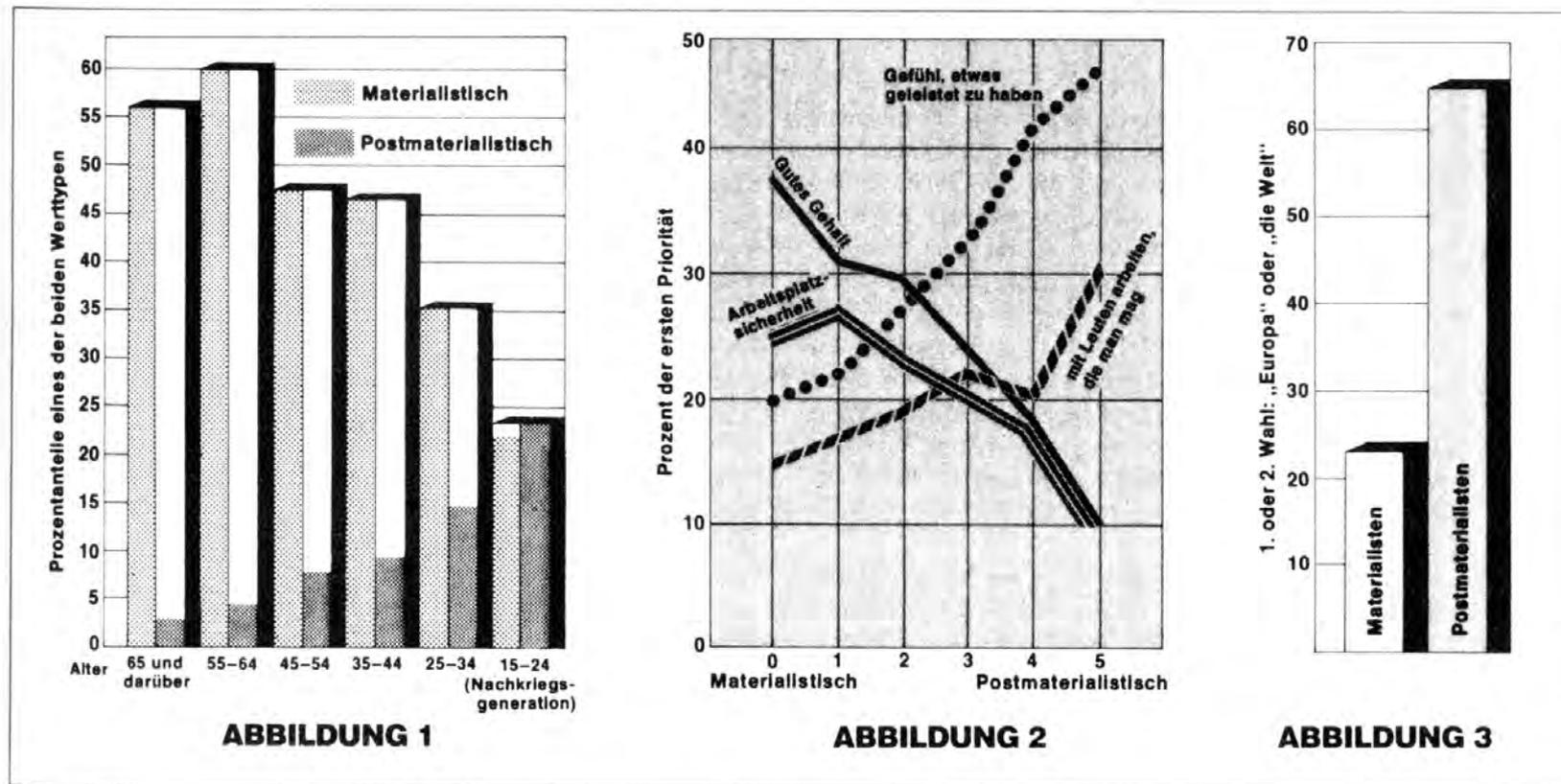


Abbildung 1: Wertorientierung nach Altersgruppen in der Bundesrepublik (1970)

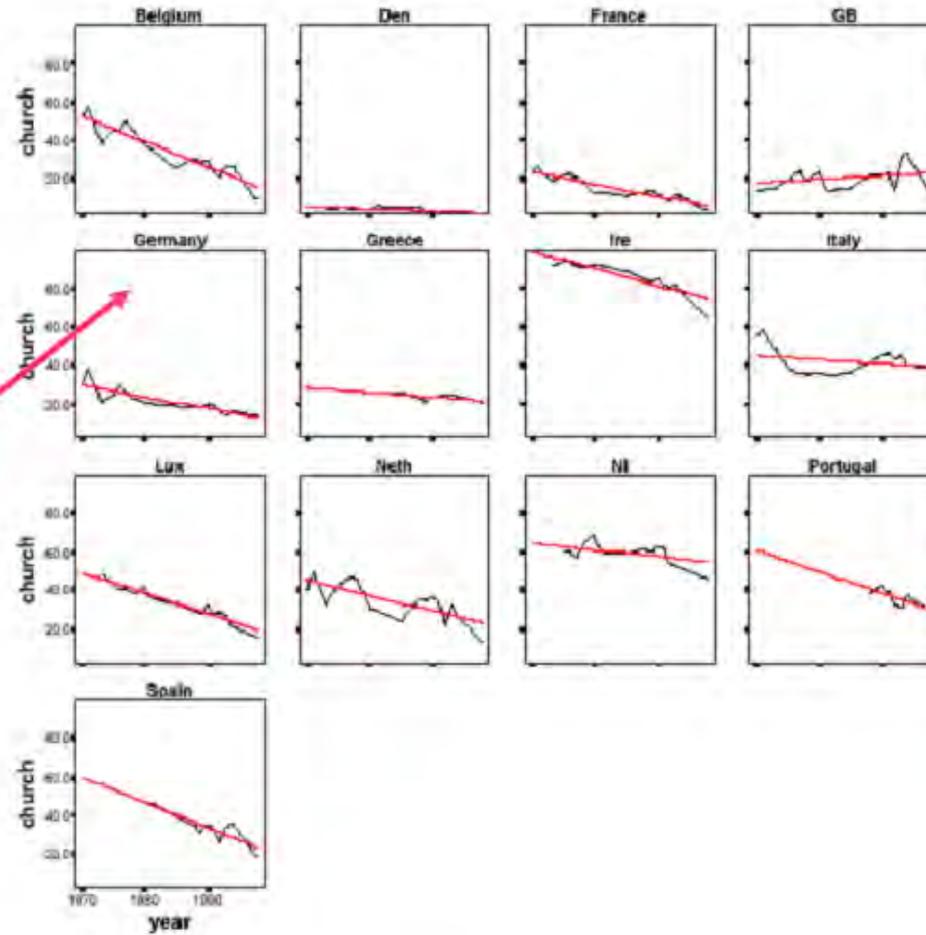
Abbildung 2: Berufliche Prioritäten und Werttypen: „Was ist bei der Arbeit am wichtigsten?“ Kombinierte Daten von neun EG-Ländern (1973)

Abbildung 3: Supranationale Einstellung und Wertorientierung. Die Prozentzahlen geben an, wie oft „Europa“ oder „die ganze Welt“ als geographische Einheit, der man sich zugehörig fühlt, an erster oder zweiter Stelle genannt wurden.

Inglehart, Lebensqualität - eine Generationenfrage?  
in: Psychologie heute (hg.), Lebens-Wandel, 1981, 13ff

Kirche

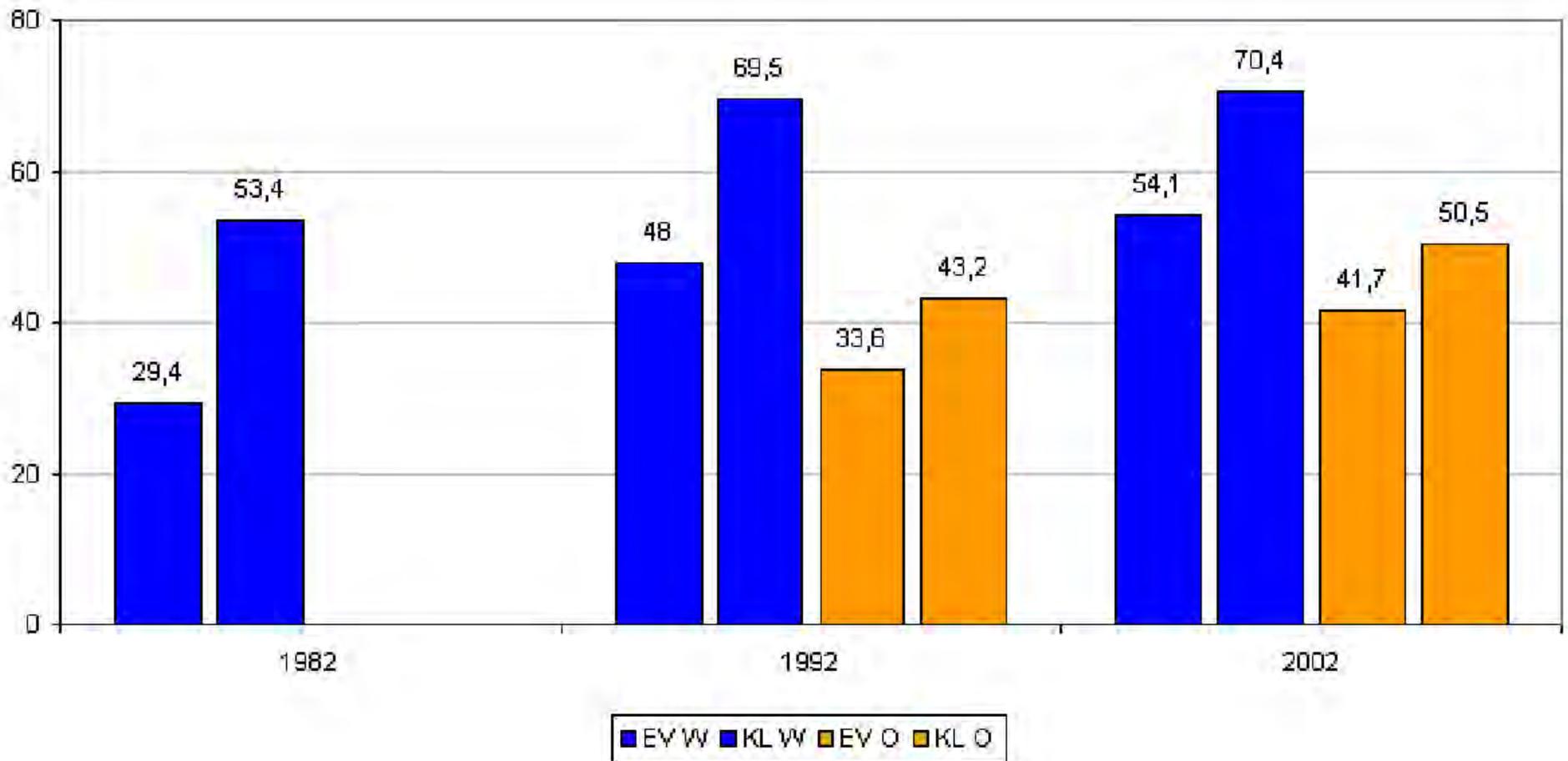
Figure 4.3: Religious participation in Western Europe, 1970-2000



**Note:** The percentage of the population who said they attended a religious service 'at least once a week' and the regression line of the trend.

**Source:** The Mannheim Eurobarometer Trend File 1970-1999

# Wertwandel in entwickelten Industriegesellschaften



Ingehart-Index: Postmaterielle Tendenzen dominieren bei (%)  
Daten: Kumulierter Allbus – eigene Berechnung.

# Wertorientierungen im Wandel

Helmut Klages:

Weg von Pflicht- und Akzeptanzwerten

- hin zu

Selbstentfaltungs- und  
Selbstverwirklichungswerten

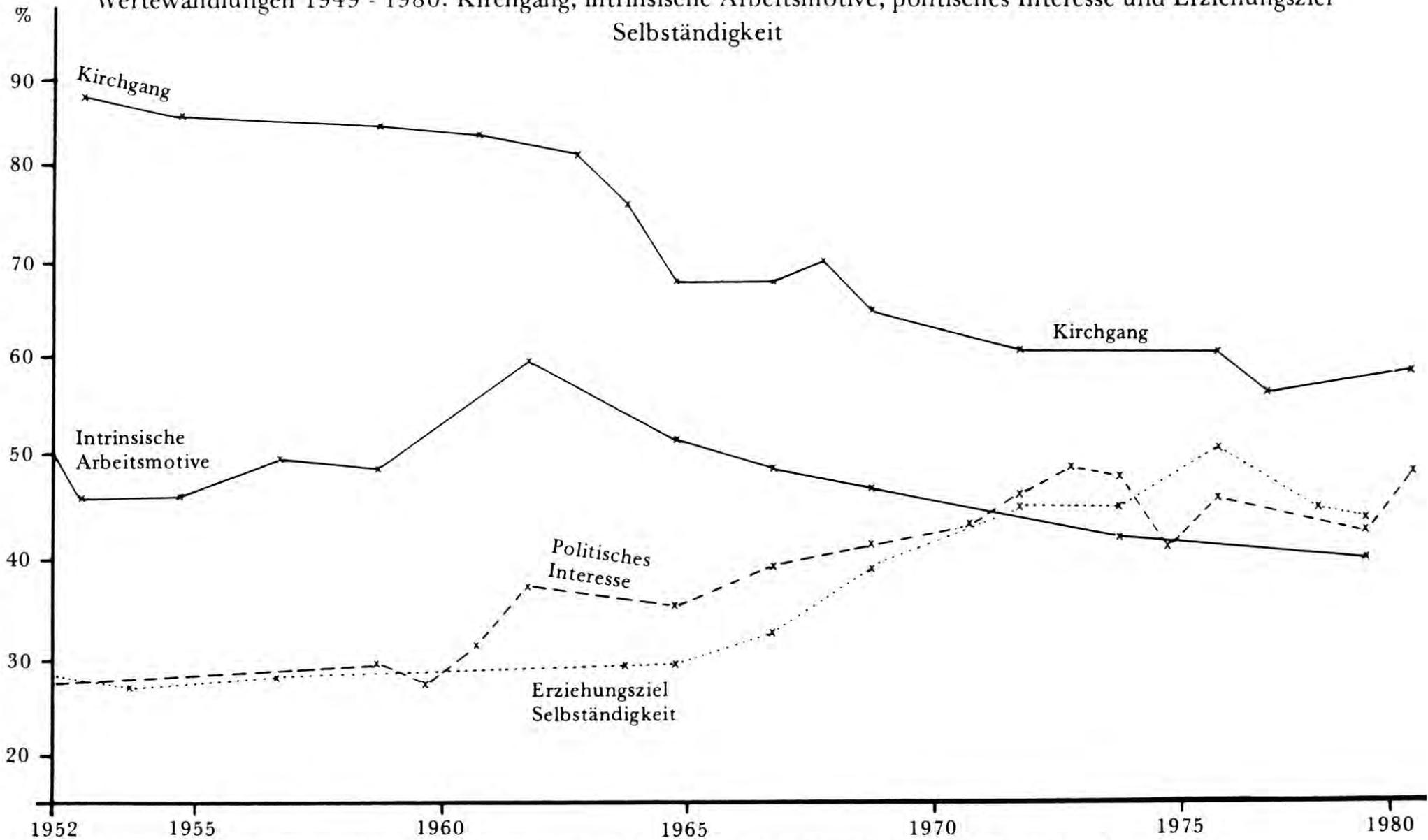
Tabelle 1: Hauptsächlich am Wertwandel beteiligte Wertgruppen

# Wertorientierungen im Wandel

	Selbstzwang und -kontrolle (Pflicht und Akzeptanz)	Selbstentfaltung
Bezug auf die Gesellschaft	„Disziplin“ „Gehorsam“ „Leistung“ „Ordnung“ „Pflichterfüllung“ „Treue“ „Unterordnung“ „Fleiß“ „Bescheidenheit“	idealistische Gesellschaftskritik „Emanzipation“ (von Autoritäten) „Gleichbehandlung“ „Gleichheit“ „Demokratie“ „Partizipation“ „Autonomie“ (des Einzelnen) ..... .....
Bezug auf das individuelle Selbst	„Selbstbeherrschung“ „Pünktlichkeit“ „Anpassungsbereitschaft“	Hedonismus „Genuß“ „Abenteuer“ „Spannung“ „Abwechslung“ „Ausleben emotionaler Bedürfnisse“
	„Fügsamkeit“ „Enthaltensamkeit“ ..... .....	Individualismus „Kreativität“ „Spontaneität“ „Selbstverwirklichung“ „Ungebundenheit“ „Eigenständigkeit“ ..... .....

Schaubild 8

Wertewandlungen 1949 - 1980: Kirchengang, intrinsische Arbeitsmotive, politisches Interesse und Erziehungsziel Selbständigkeit



Quelle: H. Meulemann: Wertewandel, kulturelle Teilhabe und sozialer Wandel, Köln 1981 (unveröffentlichtes Manuskript)

Klages, Wertorientierungen im Wandel, 1984

*Tabelle 5: Revolution der Ansichten über die Ehe*

*Frage:* „Wenn ein Mädchen und ein junger Mann zusammen leben, ohne verheiratet zu sein: Finden Sie, daß das zu weit geht, oder finden Sie nichts dabei?“

	<u>Junge unverheiratete Männer</u>		<u>Junge unverheiratete Frauen</u>	
	<u>März 1967</u> %	<u>Februar 1973</u> %	<u>März 1967</u> %	<u>Februar 1973</u> %
Finde nichts dabei	48	87	24	92
Geht zu weit	43	5	65	2
Kommt drauf an, unentschieden	9	8	11	6
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

*Quelle:* Allensbacher Archiv, IFD-Umfragen 28 1/R und 2090

Hier zitiert aus G. Schmidtchen: Was den Deutschen heilig ist, München 1979, S. 13)

*Tabelle 9: Protestanten und Katholiken von 18 bis 79 Jahren*

Kirchenbesuch	Protestanten			
	Unter 30jährige		45jährige und Ältere	
	1953	1979	1953	1979
	%	%	%	%
Regelmäßig . . . . .	13	2	25	13
Unregelmäßig . . . . .	29	14	35	28
Selten . . . . .	43	55	29	41
Nie . . . . .	15	29	11	18
	100	100	100	100
	Katholiken			
	Unter 30jährige		45jährige und Ältere	
	1953	1979	1953	1979
	%	%	%	%
Regelmäßig . . . . .	59	14	66	47
Unregelmäßig . . . . .	20	22	18	23
Selten . . . . .	13	45	10	20
Nie . . . . .	8	19	6	10
	100	100	100	100

Quelle: E. Noelle-Neumann/E. Piel (Hrsg.) „Eine Generation später. Bundesrepublik Deutschland 1953 - 1979“, München/New York/London/Paris 1983, S. 89.

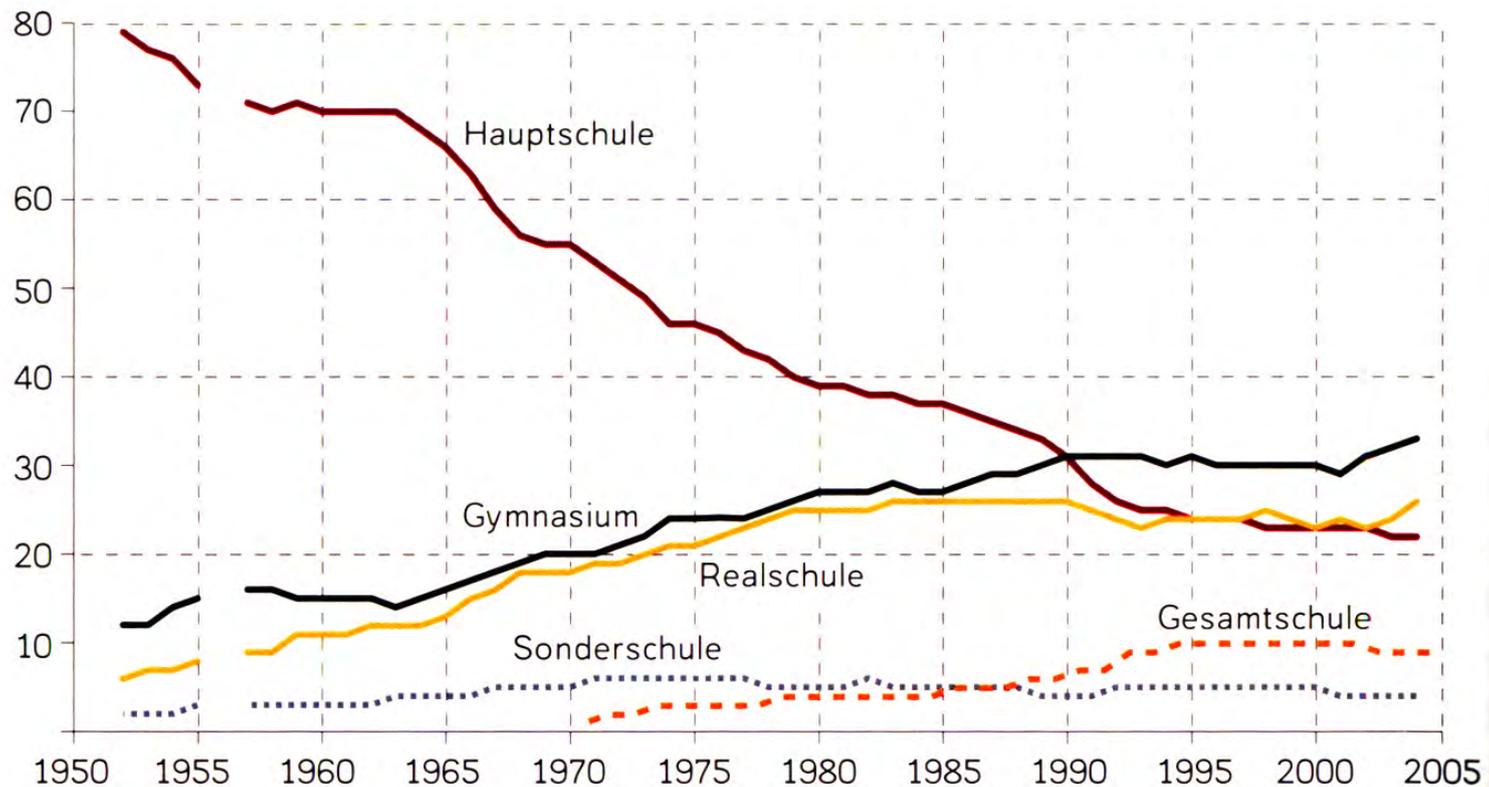
# Hillmann: Wertwandel, 1986

Zu den Trägern heutiger Umwertungstendenzen zählen insbesondere jüngere, gut ausgebildete Menschen mit anspruchsvollem Informationsverhalten, hochentwickeltem Problem- und Krisenbewußtsein und mit starker Bereitschaft zum gesellschaftlich-politischen Engagement.

Andererseits halten Angehörige der bisherigen Mehrheitskultur und der etablierten Bevölkerungskreise, die dem Status quo günstige materielle Lebenschancen verdanken, an alten, überkommenen Werten fest.

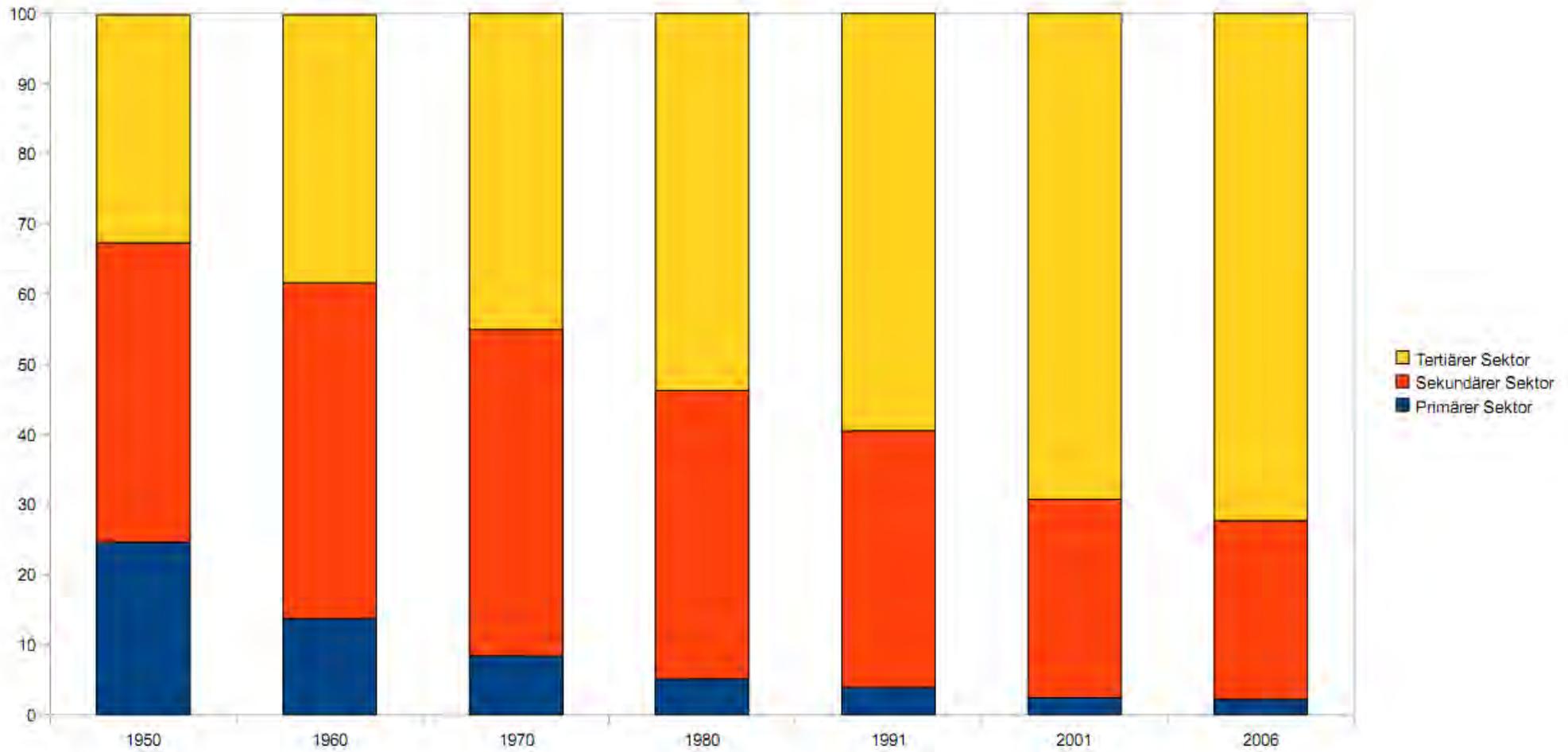
# Trägerschichten: Bildungsexpansion

**Abb. 2:** Allgemeine Schulbildung – 13-jährige Schulkinder in weiterführenden Schullaufbahnen der Sekundarstufe I (1952–2004), in %



Datenbasis: Gesis-ZUMA System sozialer Indikatoren für die Bundesrepublik Deutschland – eigene Darstellung.

# Trägerschichten: Tertiärer Sektor



# Wertwandel und Religion /Hillmann

## Abwertungen

- jenseitsorientierte Religionen
- Anthropomorphe Gottesvorstellung
- Gottesfurcht
- Angst vor Strafen nach dem Tode
- religiöse Bindung, Kirchentreue

## Aufwertungen

- Diesseitsorientierung, Hinwendung zur Erde und zum Leben
- innerweltliche, "ökologische" Religiosität ohne Gott
- Irdische Lebensspanne des Individuums, entinstitutionalisierte Religiosität
- Suche nach neuen Sinnhorizonten, Spiritualität und Meditation

# Schaubild 1

*Gottesdienst- und Kindergottesdienstbesucher je Sonntag in den Gliedkirchen der EKD 1963 bis 1984 (ohne Gliedkirchen Bayern und Württemberg) – Sonntägliche Durchschnittszahlen –*

Tausend

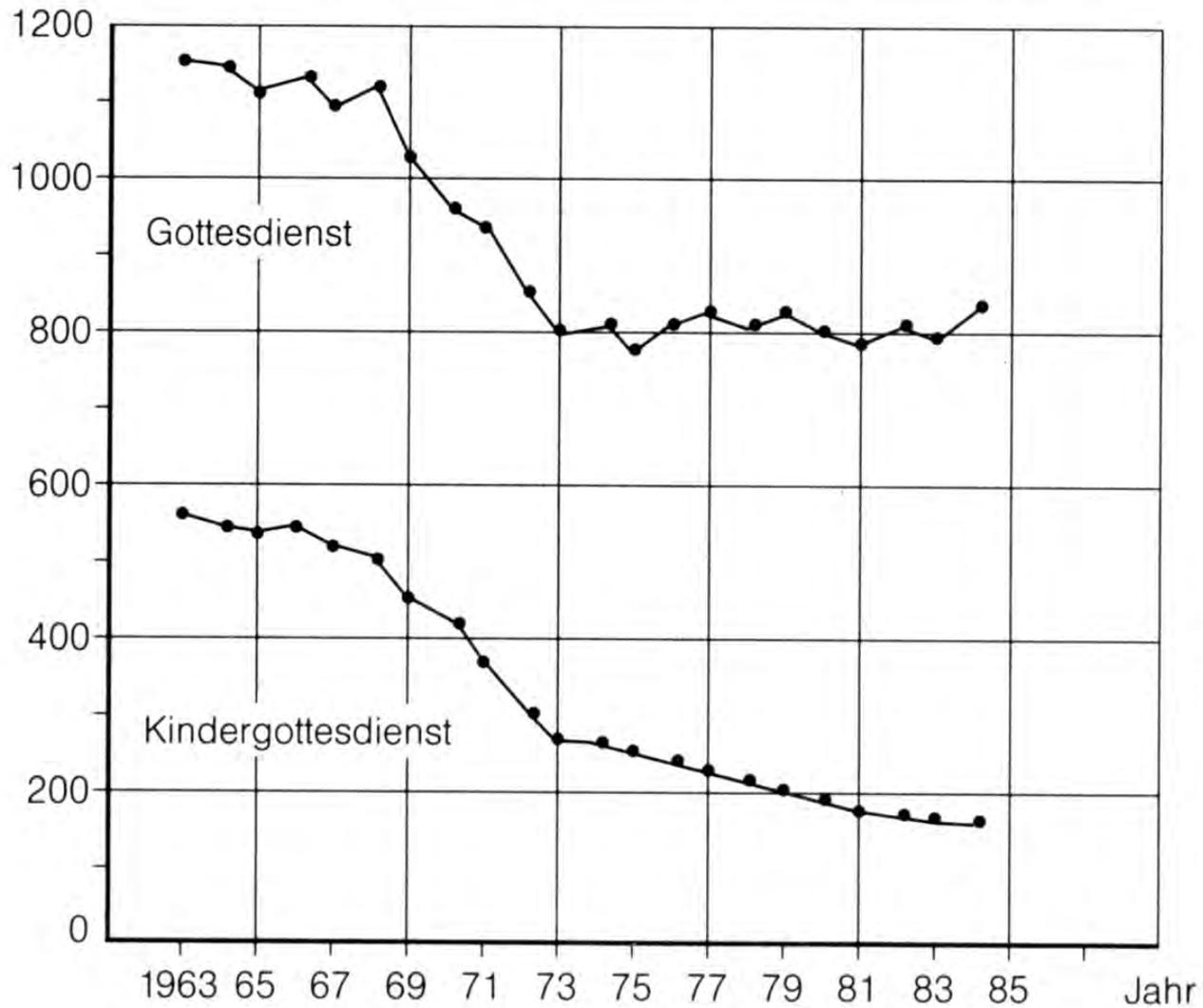
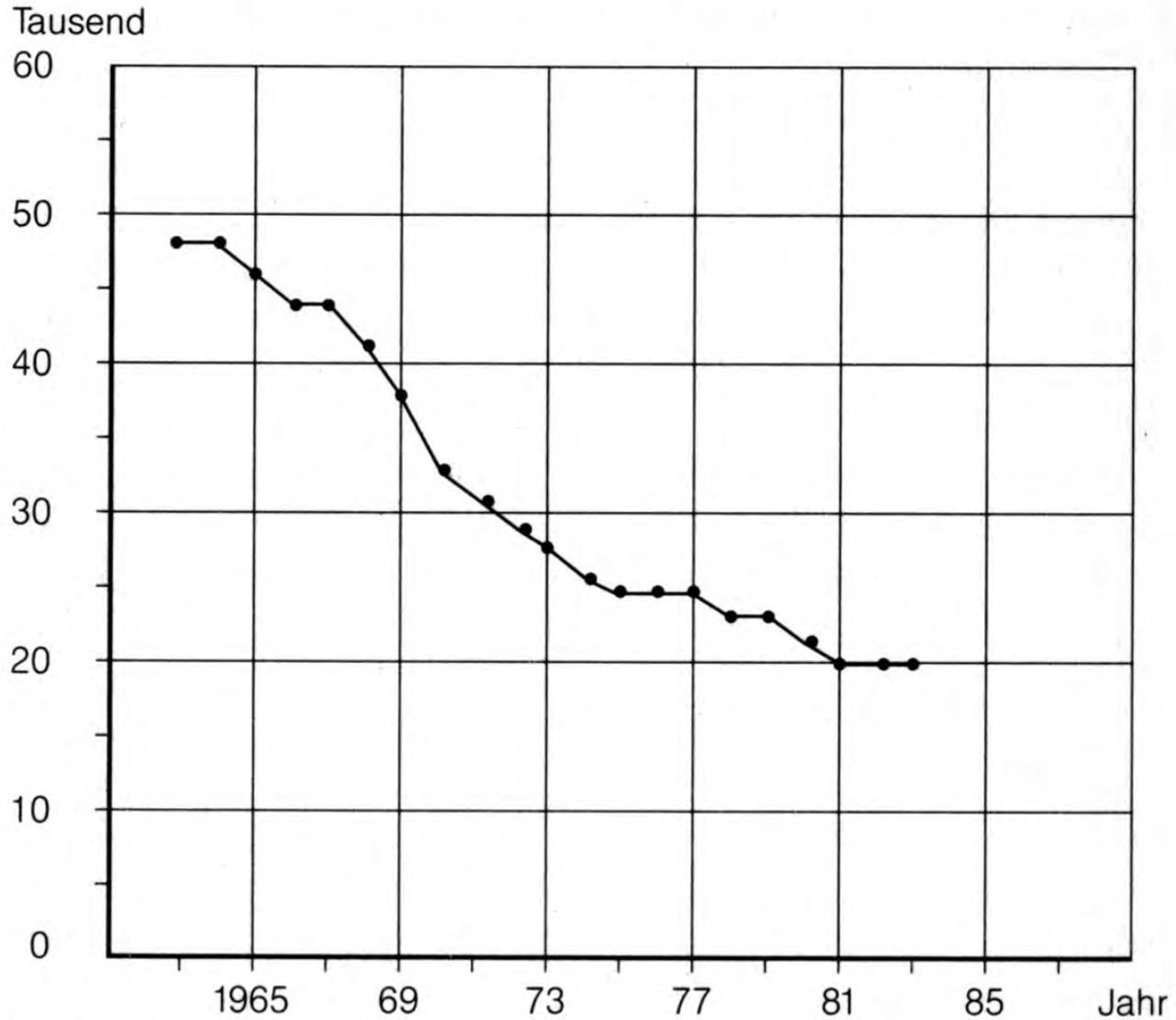
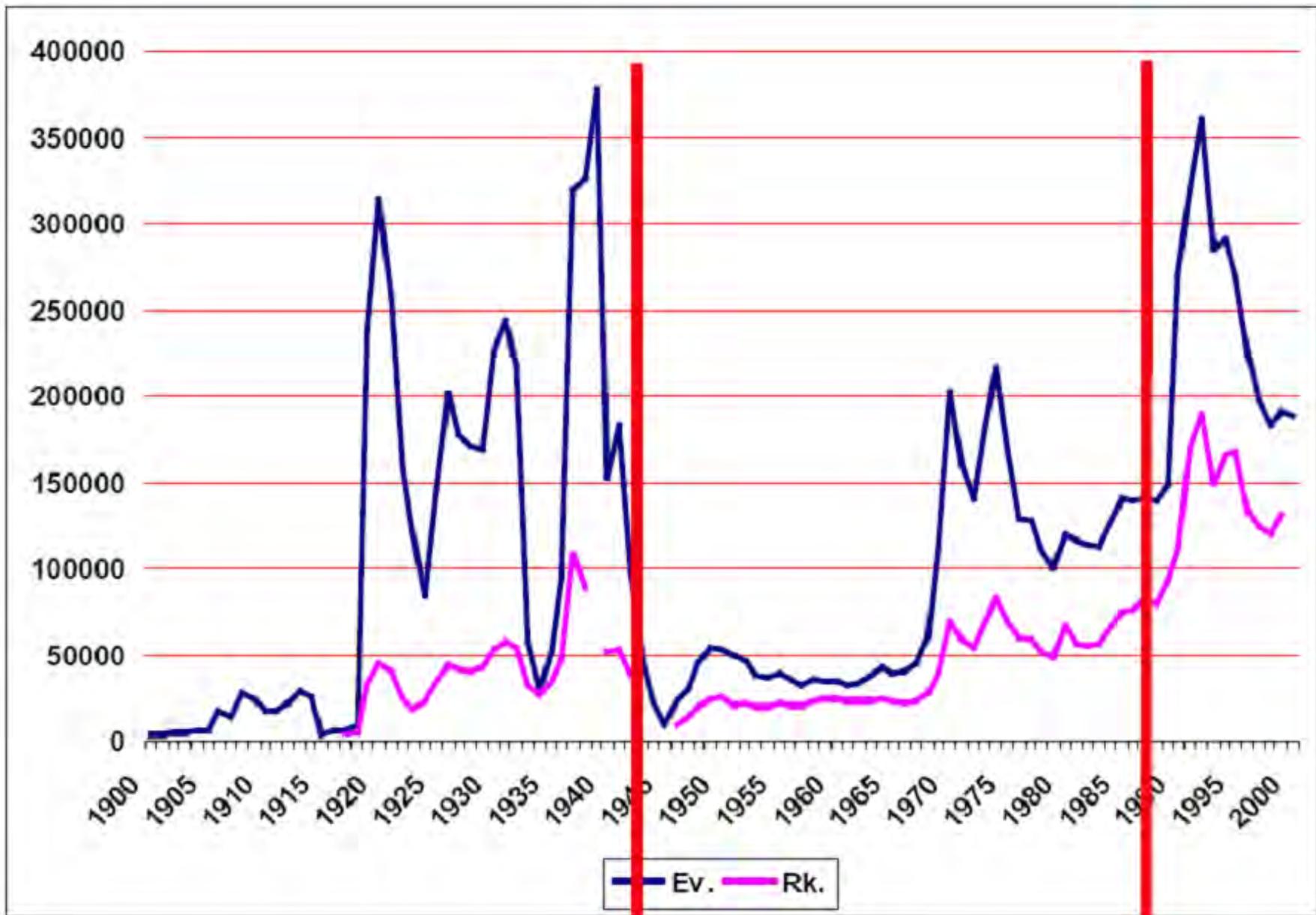
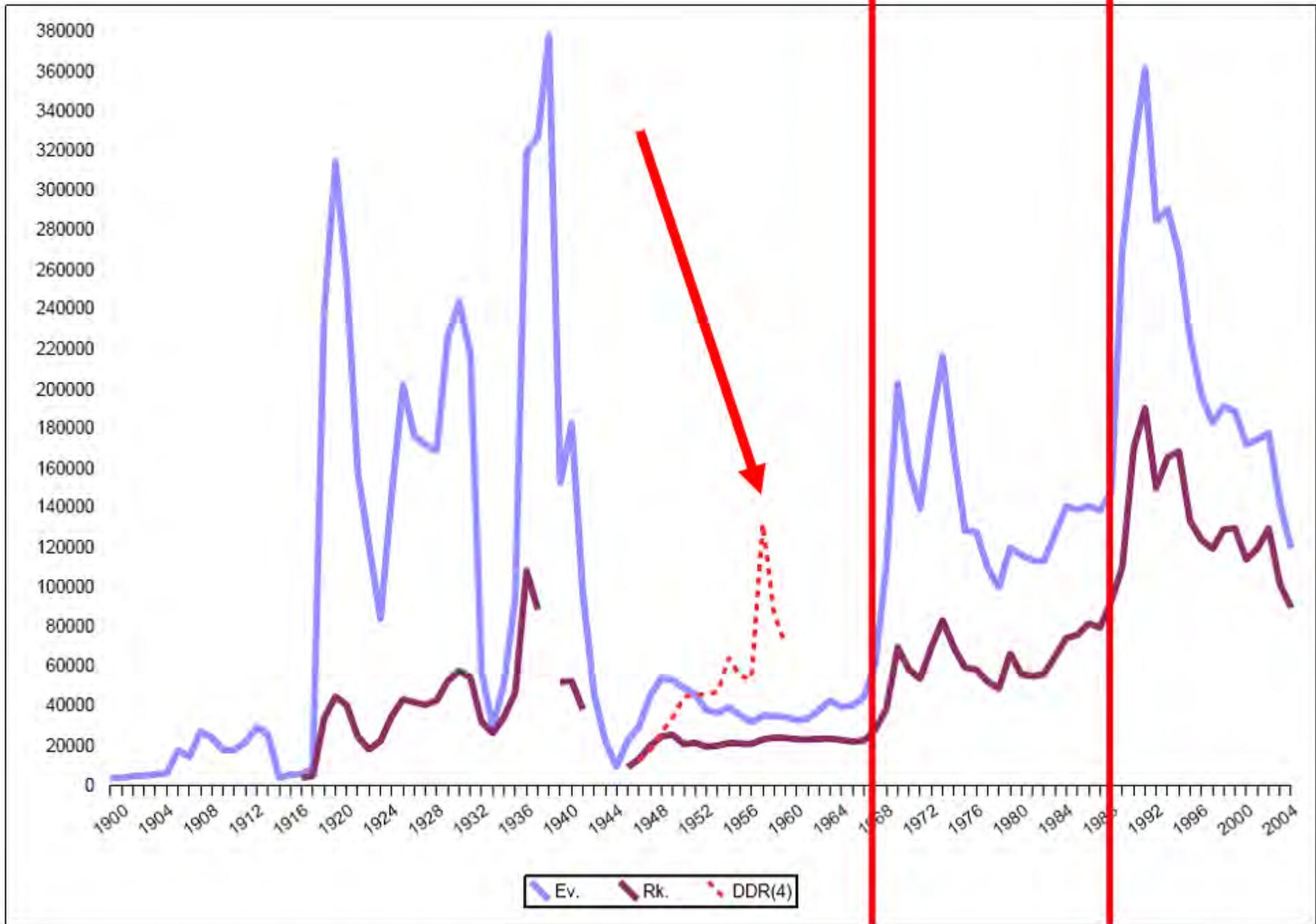


Schaubild 2: *Katholischer Gottesdienst in Oberhausen*



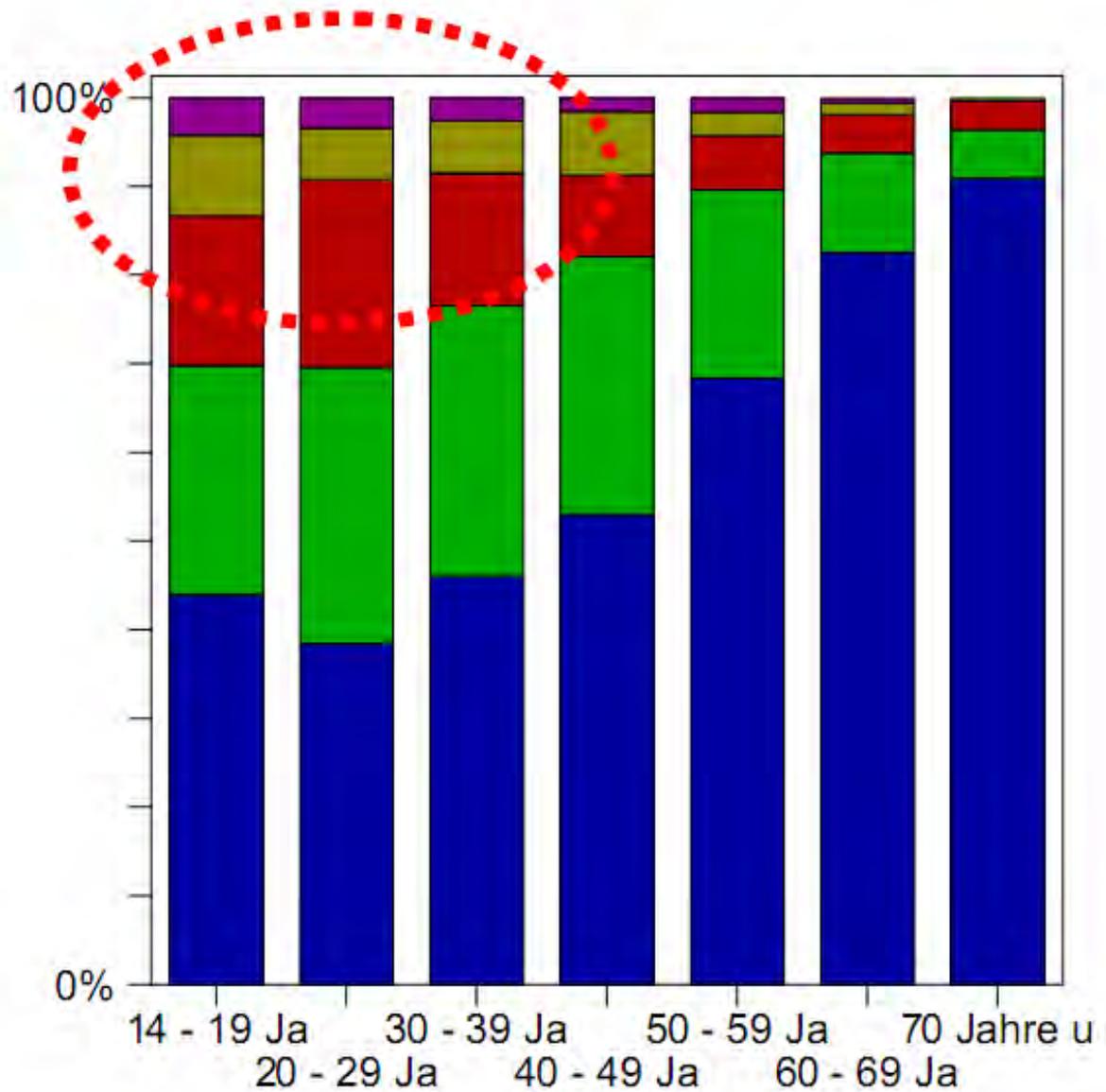
Quelle: Institut für kirchliche Sozialforschung des Bistums Essen, Differenzierte Kirchenbesucherzählung in Oberhausen 1984 (Bericht Nr. 99, 1985).





# Austrittsbereitschaft nach Alter EKD 2004

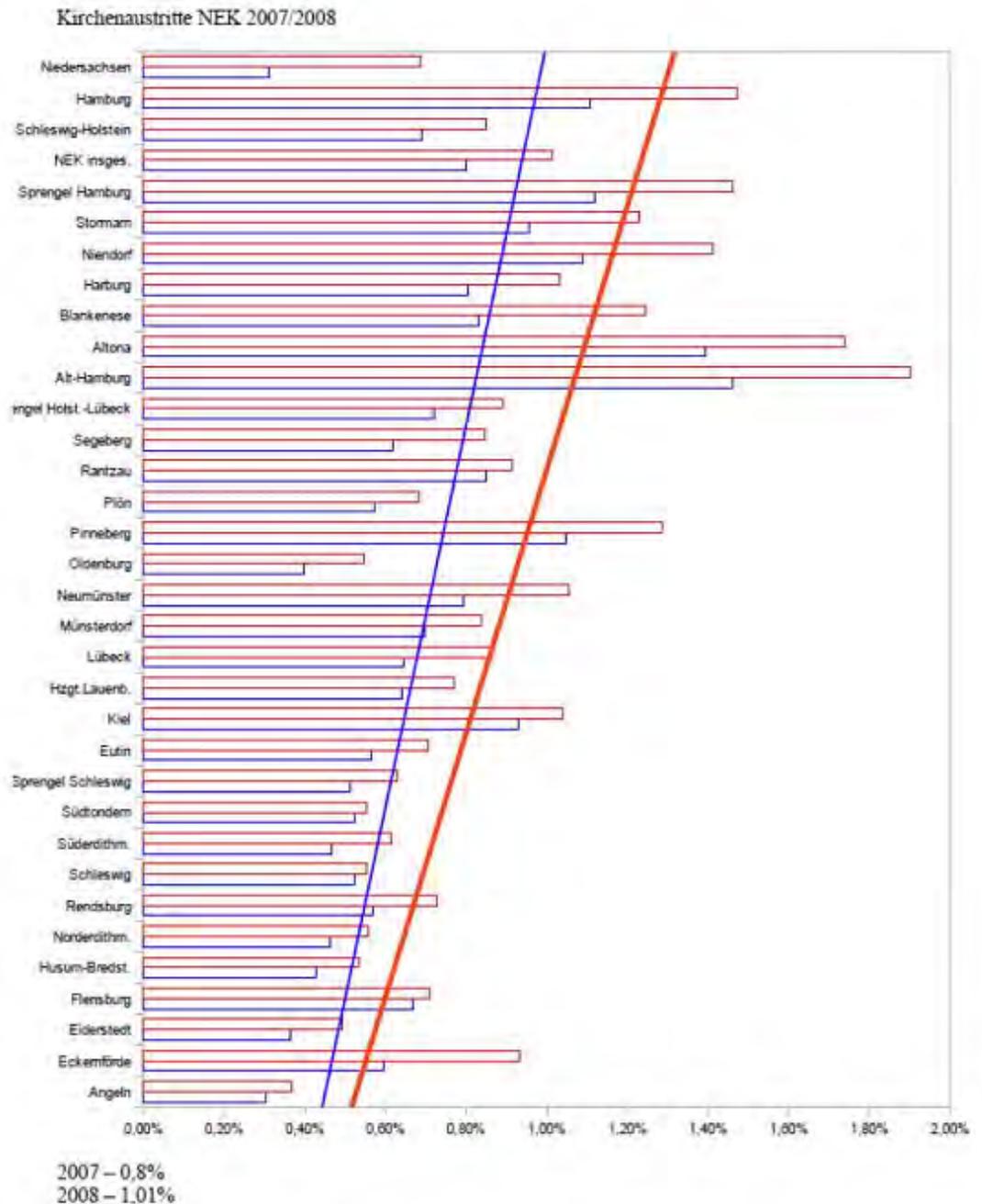
- Für mich k
- Habe schon
- Habe schon
- Eigentlich
- Ich werde



[Weight]

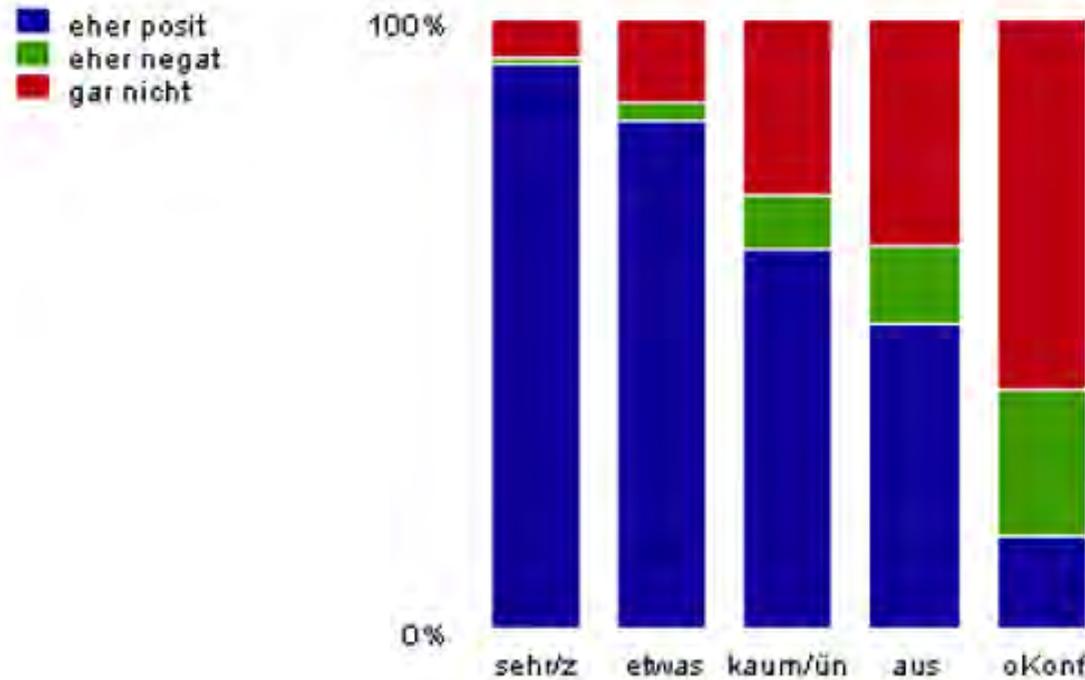
Sozialräumliche Streuung  
der Kirchenaustritte in der  
NEK 2007/2008

Erhöhte Werte 2008 wegen  
Neuregelung Kirchensteuer &  
Kapitalerträge



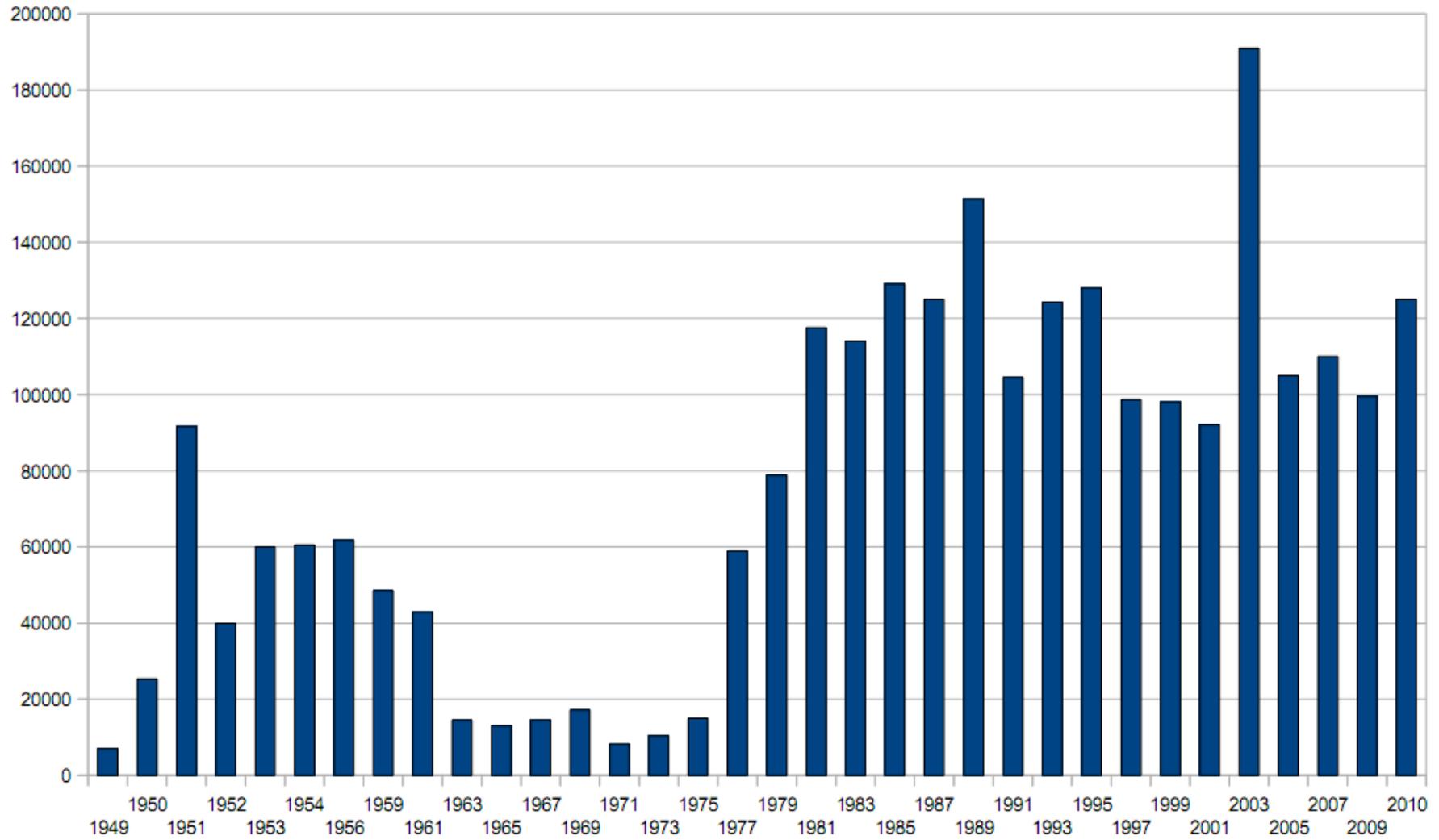
**Einfluss der Eltern auf das Verhältnis zu Religion, Glauben und Kirche, aufgliedert nach eigener Verbundenheit mit der Kirche:**

---



Die familiäre Sozialisation, so zeigen alle Untersuchungen, ist ein Schlüsselfaktor für die spätere Einstellung zur Kirche

# Teilnehmer an Kirchentagen 1949 - 2010





# Erich Fromm: Autoritäre/Humanitäre Religion (1949)

Das wesentliche Element autoritärer Religion und entsprechender religiöser Erlebnisse ist die Unterwerfung unter eine Macht jenseits des Menschen. Die Haupttugend bei diesem Typ von Religion ist Gehorsam, die Kardinalsünde Ungehorsam. Wie die Gottheit als allmächtig oder allwissend dargestellt wird, ist im Gegensatz dazu der Mensch macht- und bedeutungslos. Nur soweit er durch völlige Unterwerfung die Gnade oder Hilfe der Gottheit erwirbt, vermag er Stärke zu empfinden. Diese Auslieferung seiner selbst an eine machtvolle Autorität ist einer der Wege, auf denen der Mensch dem Gefühl der Einsamkeit und der Beschränkung entgeht. Er verliert dabei seine Unabhängigkeit und Geschlossenheit als Individuum, aber er gewinnt das Gefühl, von einer Ehrfurcht erweckenden Macht beschützt zu sein, von der er sozusagen ein Teil wird.

# Erich Fromm: Autoritäre/Humanitäre Religion (1949)

Humanitäre Religion bewegt sich um den Menschen und seine Stärke. Der Mensch muß seine Vernunftkraft entwickeln, um sich selbst, seine Beziehung zum Mitmenschen und seine Lage im Weltall zu verstehen. Er muß die Wahrheit erkennen, sowohl im Hinblick auf ihre Begrenzung als auf ihre Möglichkeiten. Seine Liebeskräfte müssen sich ändern, aber auch sich selbst gegenüber entfalten, und er muß das Gefühl des Zusammenhangs mit allen Lebewesen erfahren. Er braucht Grundsätze und Normen, die ihn zu diesem Ziele führen. Das religiöse Erlebnis innerhalb dieser Art Religion besteht in der Empfindung des Einsseins mit dem All, gegründet auf die Beziehung zur Welt, die er durch Denken und Liebe erfaßt. Das Ziel des Menschen einer humanitären Religion besteht darin, seine größte Stärke, nicht seine äußerste Ohnmacht zu erreichen; Tugend ist Selbstverwirklichung, nicht Gehorsam. Glaube ist Sicherheit der Überzeugung, erworben durch eigene Erfahrung mittels Denkens und Fühlens, nicht die Annahme einer Satzung auf Grund des Ansehen dessen, der sie gesetzt hat. Die vorwiegende Stimmung ist Freude.

# Differenzierung: Milieutheorie

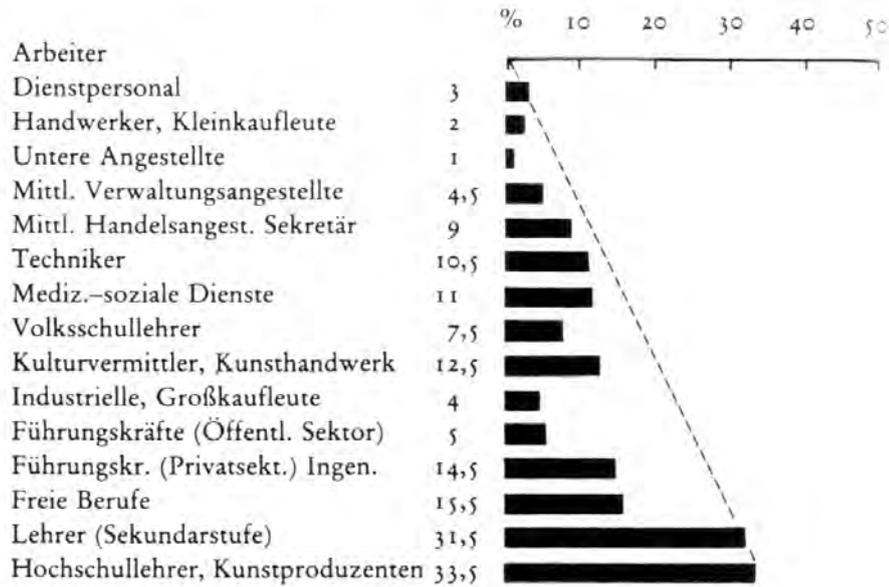
Anreger: Bourdieu, 1979

Theorie: Schulze, 1992

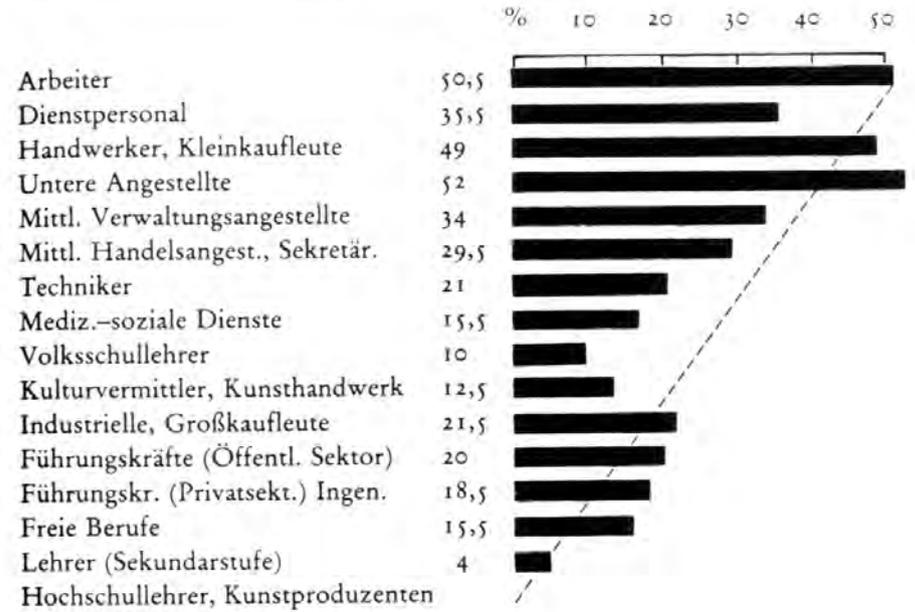
Anwender: SINUS – ab 1982

Für Kirche: EKD 2006

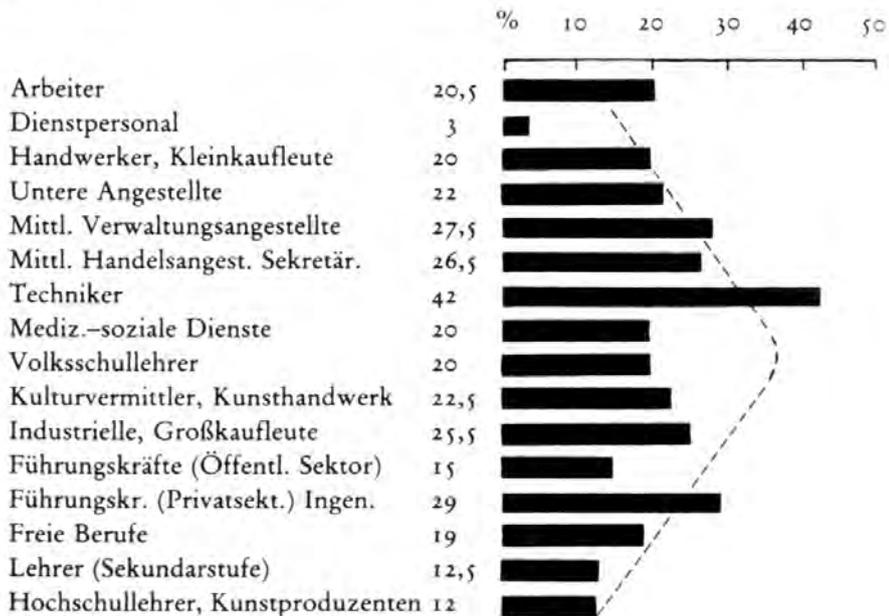
### 1. Das wohltemperierte Klavier



### 3. An der schönen blauen Donau



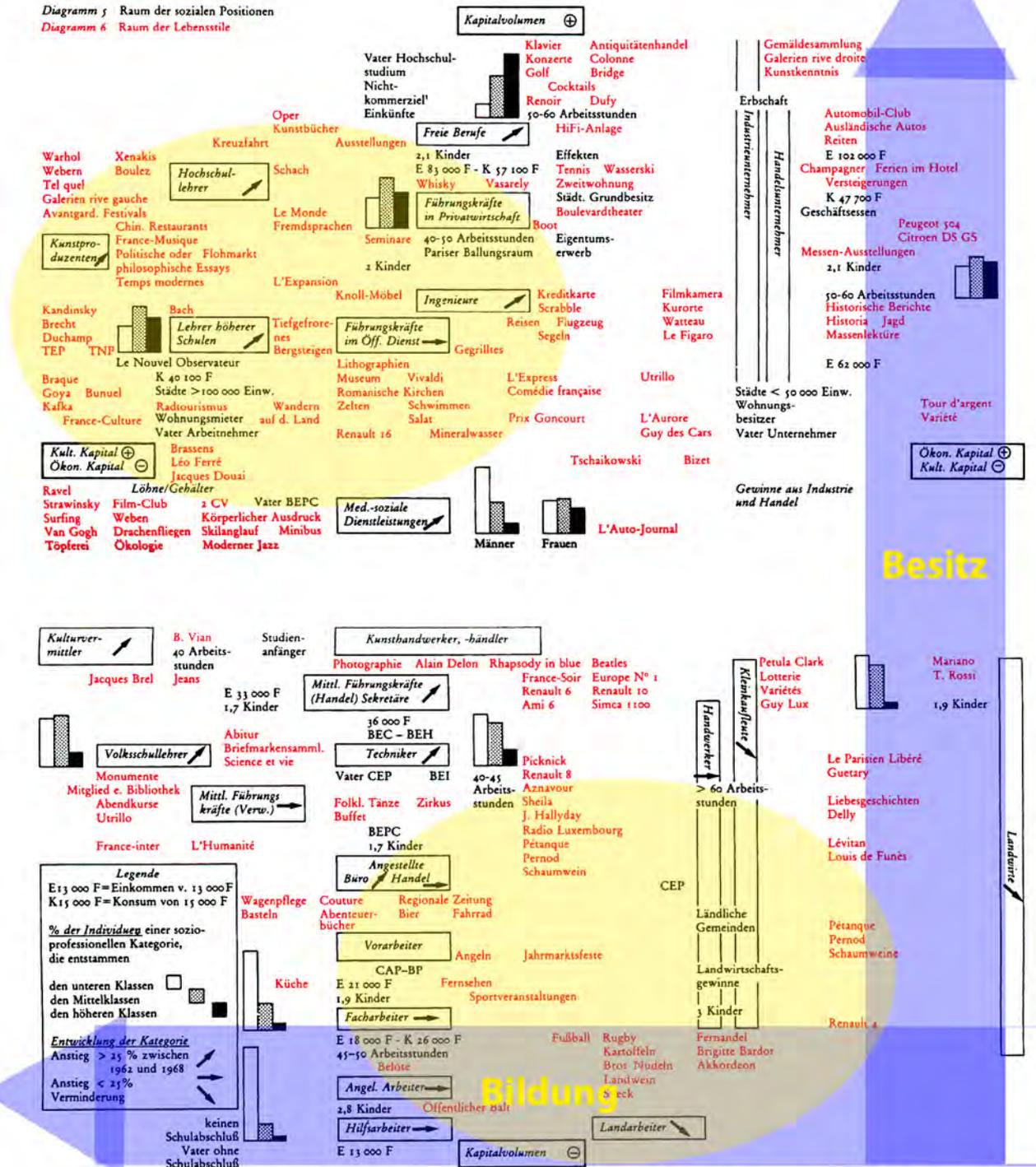
### 2. Rhapsody in Blue

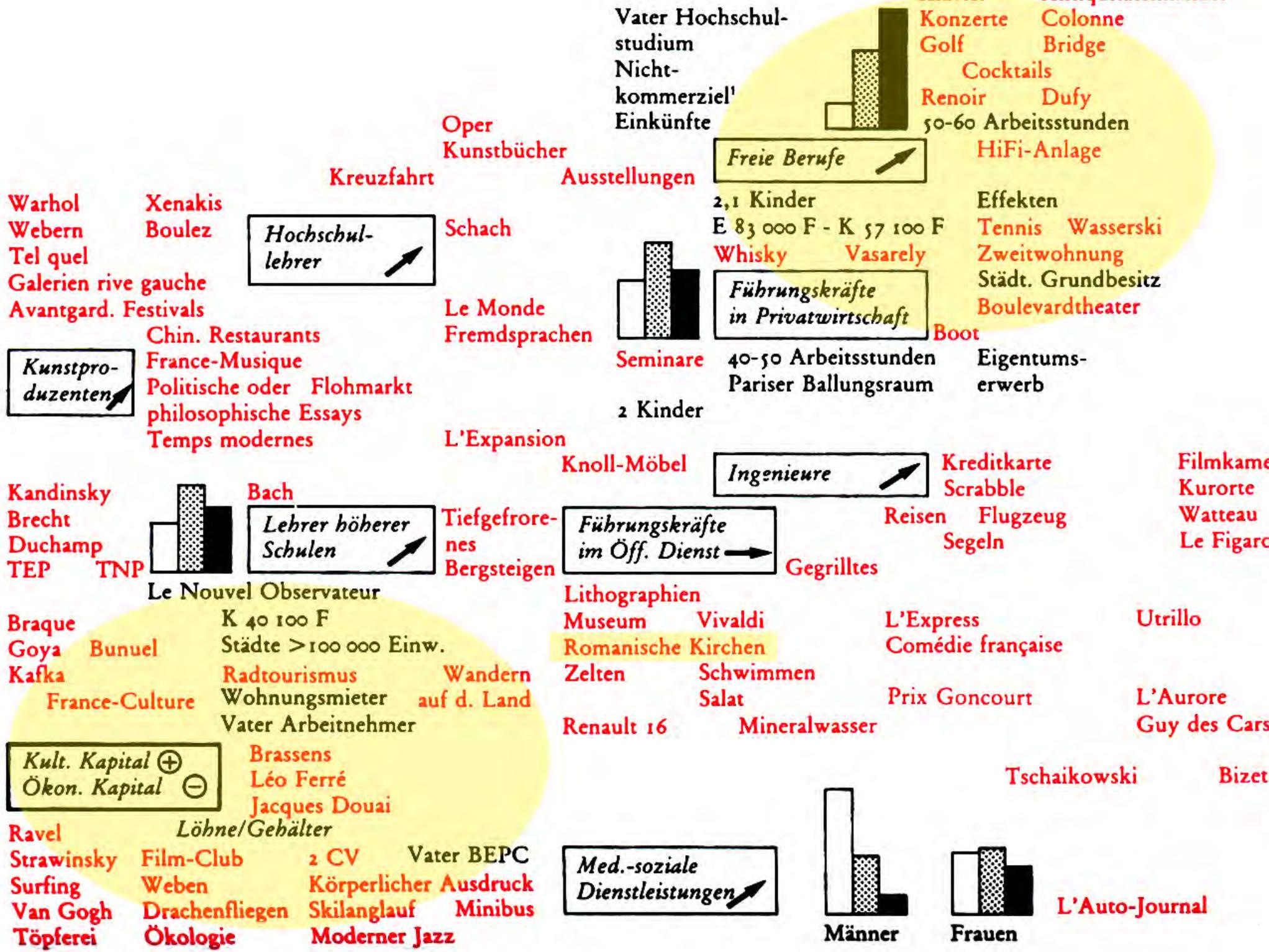


Bourdieu, Die feinen Unterschiede, zuerst 1979



Diagramm 5 Raum der sozialen Positionen  
Diagramm 6 Raum der Lebensstile





Warhol  
Webern  
Tel quel  
Galerien rive gauche  
Avantgard. Festivals

Xenakis  
Boulez  
Chin. Restaurants  
France-Musique  
Politische oder philosophische Essays  
Temps modernes

Hochschul-  
lehrer

Kunstpro-  
duzenten

Kandinsky  
Brecht  
Duchamp  
TEP TNP



Bach  
Lehrer höherer  
Schulen

Braque  
Goya Bunuel  
Kafka  
France-Culture

K 40 100 F  
Städte > 100 000 Einw.  
Radtourismus  
Wohnungsmieter  
Vater Arbeitnehmer

Kult. Kapital (+)  
Ökon. Kapital (-)

Brassens  
Léo Ferré  
Jacques Douai

Ravel  
Strawinsky  
Surfing  
Van Gogh  
Töpferi

Löhne/Gehälter  
Film-Club  
Weben  
Drachenfliegen  
Ökologie  
2 CV  
Vater BEPC  
Körperlicher Ausdruck  
Skilanglauf  
Minibus  
Moderner Jazz

Kreuzfahrt

Oper  
Kunstbücher

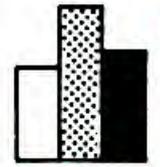
Schach

Le Monde  
Fremdsprachen

L'Expansion

Tiefgefrorenes  
Bergsteigen

Ausstellungen



Seminare  
2 Kinder

Knoll-Möbel

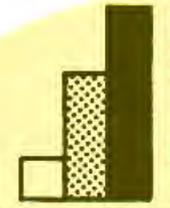
Führungskräfte  
im Öff. Dienst

Lithographien  
Museum  
Romanische Kirchen  
Zelten

Renault 16

Med.-soziale  
Dienstleistungen

Vater Hochschul-  
studium  
Nicht-  
kommerziell  
Einkünfte



Freie Berufe

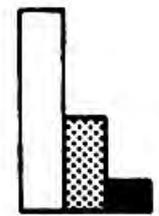
2,1 Kinder  
E 83 000 F - K 57 100 F  
Whisky Vasarely

Führungskräfte  
in Privatwirtschaft

40-50 Arbeitsstunden  
Pariser Ballungsraum

Ingenieure

Gegrilltes



Männer

Klavier Antiquitätenhandel  
Konzerte Colonne  
Golf Bridge  
Cocktails  
Renoir Dufy  
50-60 Arbeitsstunden

HiFi-Anlage

Effekten  
Tennis Wasserski  
Zweitwohnung  
Städt. Grundbesitz  
Boulevardtheater

Boot

Eigentums-  
erwerb

Kreditkarte  
Scrabble  
Reisen Flugzeug  
Segeln

Filmkamera  
Kurorte  
Watteau  
Le Figaro

L'Express  
Comédie française

Prix Goncourt

Mineralwasser

Tschaiowski Bizet



Frauen

L'Auto-Journal

Kulturvermittler ↗

B. Vian  
40 Arbeitsstunden  
Jeans

Studienanfänger

Kunsthandwerker, -händler

Photographie Alain Delon Rhapsody in blue

France-Soir Renault 6 Ami 6  
Beatles Europe N° 1 Renault 10 Simca 1100

Petula Clark  
Lotterie Variétés  
Guy Lux

Mariano T. Rossi  
1,9 Kinder

Jacques Brel

E 33 000 F  
1,7 Kinder

Mittl. Führungskräfte (Handel) Sekretäre ↗

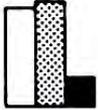
36 000 F  
BEC - BEH

Techniker ↗

40-45 Arbeitsstunden

Picknick Renault 8  
Aznavour Sheila  
J. Hallyday  
Radio Luxembourg  
Pétanque Pernod  
Schaumwein

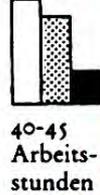
Le Parisien Libéré  
Guetary



Volksschullehrer ↗

Abitur  
Briefmarkensamml.  
Science et vie

Vater CEP BEI



Monumente  
Mitglied e. Bibliothek  
Abendkurse  
Utrillo

Mittl. Führungskräfte (Verw.) →

Folkl. Tänze Zirkus  
Buffet

BEPC  
1,7 Kinder

Angestellte Büro ↗ Handel →

Handwerker  
Kleinkaufleute  
> 60 Arbeitsstunden

Liebesgeschichten  
Delly

Lévitan  
Louis de Funès

France-inter L'Humanité

**Legende**  
 E 13 000 F = Einkommen v. 13 000 F  
 K 15 000 F = Konsum von 15 000 F

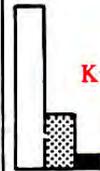
% der Individuen einer sozio-professionellen Kategorie, die entstammen

den unteren Klassen □  
 den Mittelklassen ▨  
 den höheren Klassen ■

Entwicklung der Kategorie  
 Anstieg > 25 % zwischen 1962 und 1968 ↗  
 Anstieg < 25 % →  
 Verminderung ↘

keinen Schulabschluß  
 Vater ohne Schulabschluß

Wagenpflege  
Basteln



Küche

Couture Regionale Zeitung  
Abenteuerbücher Bier Fahrrad

Vorarbeiter

CAP-BP

E 21 000 F  
1,9 Kinder

Facharbeiter →

E 18 000 F - K 26 000 F  
45-50 Arbeitsstunden  
Belote

Angel. Arbeiter →

2,8 Kinder

Hilfsarbeiter →

E 13 000 F

Kapitalvolumen ⊖

Angeln

Jahrmachtsfeste

Fernsehen  
Sportveranstaltungen

Fußball Rugby  
Kartoffeln Brot Nudeln  
Landwein Speck

Landarbeiter ↘

CEP

Ländliche Gemeinden

Landwirtschaftsgewinne

3 Kinder

Fernandel  
Brigitte Bardot  
Akkordeon

Pétanque  
Pernod  
Schaumweine

Renault 4

Landwirte ↘

Bourdieu, Die feinen Unterschiede, 1979



Wer wohnt hier?

Wer wohnt hier?





Wer wohnt hier?



Wer wohnt hier?

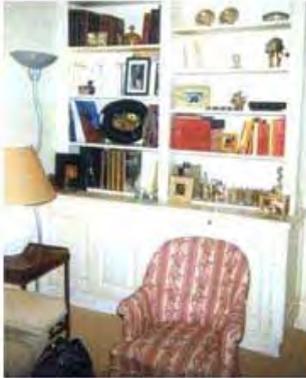
Künstler, 34 /38



Sinus AB1 "Established" Lifestyle



Sinus C12 "Modern Performing" Lifestyle



Selbststilisierungen,  
Statusattribute



Sinus A23 "Traditional" Lifestyle

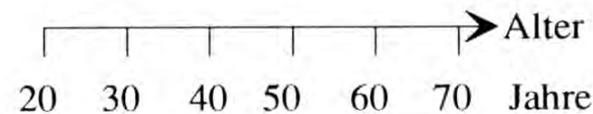


<b>Kulturelles Stadium</b>	<b>Existenzielle Anschauungsweisen</b>	<b>Fundamentale Semantik</b>	<b>Milieubildungsmechanismen</b>	<b>Bildungsmechanismen von Existenzformen</b>	<b>Milieuindizes</b>	<b>Wirklichkeitsmodell</b>
<b>Restauration der Industriegesellschaft</b> <i>bis Mitte 60er Jahre</i>	Dominanz außenorientierter Lebensauffassung. Erosion mit zunehmendem Wohlstand	Ökonomische Semantik: „Mehr“ / „Weniger“ Homologie: „Oben“ / „Unten“	Mischform von Beziehungs-Vorgaben und Beziehungs-Wahl	Begrenzungen und soziale Kontrolle haben große Bedeutung	Stellung im Produktionsprozess, Lebensstandard, Umgebung, Konfessionszugehörigkeit	Vertikales Gruppenbewußtsein, übergreifende Prestigemerkmale Gruppenkonflikte als Verteilungskämpfe
<b>Kulturkonflikt</b> <i>60er/70er Jahre</i>	Entwicklung innenorientierter Lebensauffassung, zunächst begrenzt auf jugendliche Subkulturen	Vorbereitung der Erlebnis-/Ausdrucks-Semantik: „Spontaneität“ - ökonomische Semantik besteht fort	Starker Rückgang von Beziehungs-Vorgaben;  Normalisierung von Beziehungs-Wahl	Distanzierung von Begrenzungen und sozialer Kontrolle; Aufwertung der Wahl	Alte und neue Zeichen	Ausgliederung jugendlicher Subkulturen, erlebnisorientierte Prestigekriterien (Spontaneität, Nonkonformismus, Stil), Kulturkonflikte überlagern Verteilungskämpfe, altersbezogenes Gruppenbewußtsein
<b>Erlebnisorientierte Gesellschaft</b> <i>ab Anfang der 80er Jahre</i>	Durchsetzung der Erlebnisorientierung in milieuspezifischen Varianten : Niveau, Konformität, Harmonie, Selbstverwirklichung, Unterhaltung	Erlebnis-/Ausdrucks-Semantik: einfach/komplex diszipliniert/spontan Homologien: Genuß, Distinktion, Lebensanschauung, Lebenssituation, psychosoziale Disposition	Dominanz von Beziehungs-Wahl	Dominanz von Wahl und selbstbestimmten Formen,  Abwertung von Begrenzungen und sozialer Kontrolle	Lebensalter, Generationenzugehörigkeit, Bildung, persönlicher Stil	Milieus in aufgespaltener Vertikale, milieubezogene Prestigemerkmale, Milieu-Zentrismus und Sprachlosigkeit, Entkollektivierung von Wirklichkeitsmodellen

Schulze, Erlebnisgesellschaft, 1992 , 550ff – vereinfacht.

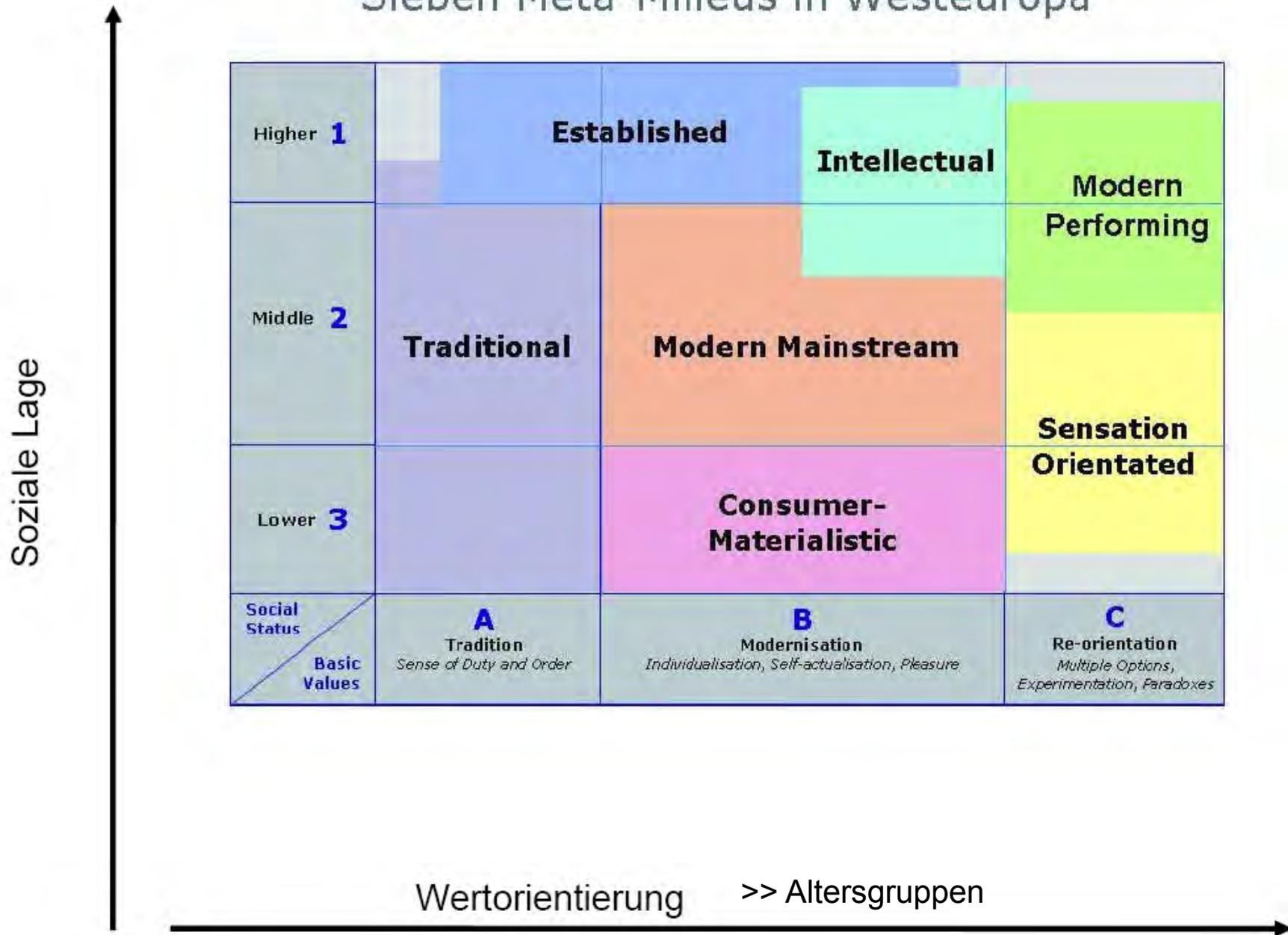
## Bildung

12 Abitur und Universität	Selbstverwirklichungsmilieu	Niveaumilieu	12
11 Abitur und Fachhochschule/Lehre			11
10 Abitur ohne Zusatzausbildung			10
9 Fachabitur und Fachhochschule			9
8 Fachabitur und Lehre			8
7 Mittlere Reife und berufsbildende Schule	Unterhaltungsmilieu	Integrationsmilieu	7
6 Mittlere Reife und Lehre			6
5 Mittlere Reife ohne Zusatzausbildung		5	
4 Hauptschule und berufsbildende Schule		Harmoniemilieu	4
3 Qualifiz. Hauptschulabschluß und Lehre			3
2 Einfacher Hauptschulabschluß und Lehre	2		
1 Hauptschule ohne Lehre/ohne Abschluß	1		



In diesem Modell werden die beiden Altersgruppen durch die Vierzig-Jahre-Linie voneinander getrennt. Das *Harmoniemilieu* umfaßt alle niedrigen Bildungsgrade bis zum Hauptschulabschluß einschließlich Abschluß einer berufsbildenden Schule; das *Integrationsmilieu* verschiedene Abstufungen der mittleren Reife (ohne Zusatzausbildung, mit Lehre, mit Abschluß einer berufsbildenden Schule); das *Niveaumilieu* alle Bildungsgrade vom Fachabitur aufwärts bis zur abgeschlossenen Universitätsausbildung. Bei den jüngeren Milieus umfaßt das *Unterhaltungsmilieu* alle niedrigen Bildungsgrade bis hin zum Niveau von mittlerer Reife und Lehre. Zum *Selbstverwirklichungsmilieu* gehören alle Personen, die mindestens die mittlere Reife erreicht und eine berufsbildende Schule absolviert haben.

# Sieben Meta-Milieus in Westeuropa



## Sieben Meta-Milieus in Westeuropa

Higher <b>1</b>	<b>Established</b>		<b>Intellectual</b>	<b>Modern Performing</b>
Middle <b>2</b>	<b>Traditional</b>	<b>Modern Mainstream</b>		<b>Sensation Orientated</b>
Lower <b>3</b>		<b>Consumer-Materialistic</b>		
Social Status Basic Values	<b>A</b> Tradition <i>Sense of Duty and Order</i>	<b>B</b> Modernisation <i>Individualisation, Self-actualisation, Pleasure</i>	<b>C</b> Re-orientation <i>Multiple Options, Experimentation, Paradoxes</i>	

### Traditional

Sicherheits- und Status Quo-orientiert; Festhalten an traditionellen Werten wie Pflichterfüllung, Disziplin und Ordnung

### Established

Leistungsbereitschaft und Führungsansprüche; Statusbewusstsein und ausgeprägte Exklusivitätsbedürfnisse

### Intellectual

Weltoffenheit und postmaterielle Werte; ausgeprägte kulturelle und intellektuelle Interessen; Streben nach Selbstverwirklichung und Persönlichkeitsentfaltung

### Modern Mainstream

Wunsch nach einem angenehmen und harmonischen Leben; Streben nach materieller und sozialer Sicherheit

### Consumer Materialistic

Konsum-materialistische Orientierungen; Anschluss halten die Konsum-Standards den Mainstream, aber häufig sozial Benachteiligte und Entwurzelte

### Sensation Orientated

Suche nach Fun & Action, nach neuen Erfahrungen und intensiven Erlebnissen; Leben im Hier und Jetzt; Individualismus und Spontaneität; Provokationen und unkonventionelle Stilistik

### Modern Performing

Jung, flexibel und sozial Mobile, intensiv leben im Sinne von Erfolg und Spaß; hohe Qualifikation und Leistungsbereitschaft; Multimedia-Faszination

## Alltagsästhetik

Nicht unangenehm auffallen, ja keine Extravaganzen; Anpassung an die Geschmackskultur des eigenen sozialen Umfeldes

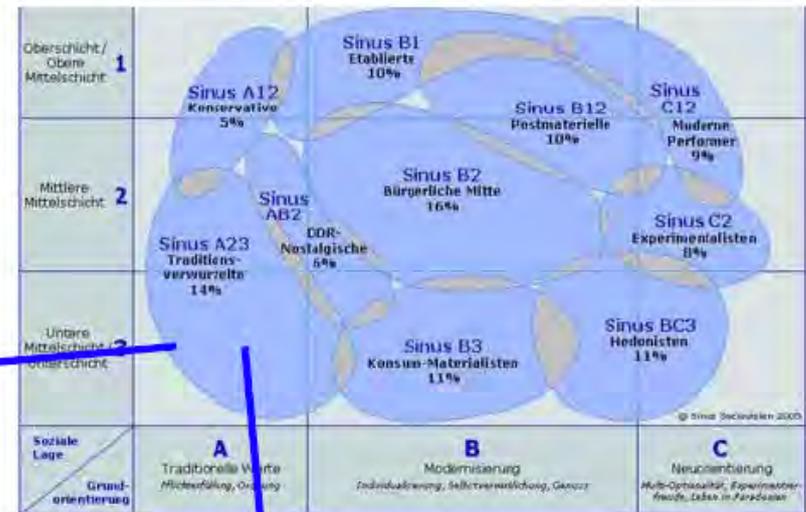
Gemütlichkeit, Geborgenheit, Sehnsucht nach der Idylle, nach der "heilen Welt"  
Sauberkeit und Ordnung: alles an seinem Platz, alles aus einem Guss (blitzende Küchen, akkurat gemachte Betten), keine Stilbrüche

Nicht nur schön, sondern auch praktisch: knitterfrei, schmutzabweisend, langlebig, zeitlos, gediegen

## Leitbildqualitäten

Anständiger Charakter, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Bescheidenheit  
Fleiß, Tüchtigkeit, Erfolg

[www.sinus-sociovision.de](http://www.sinus-sociovision.de)

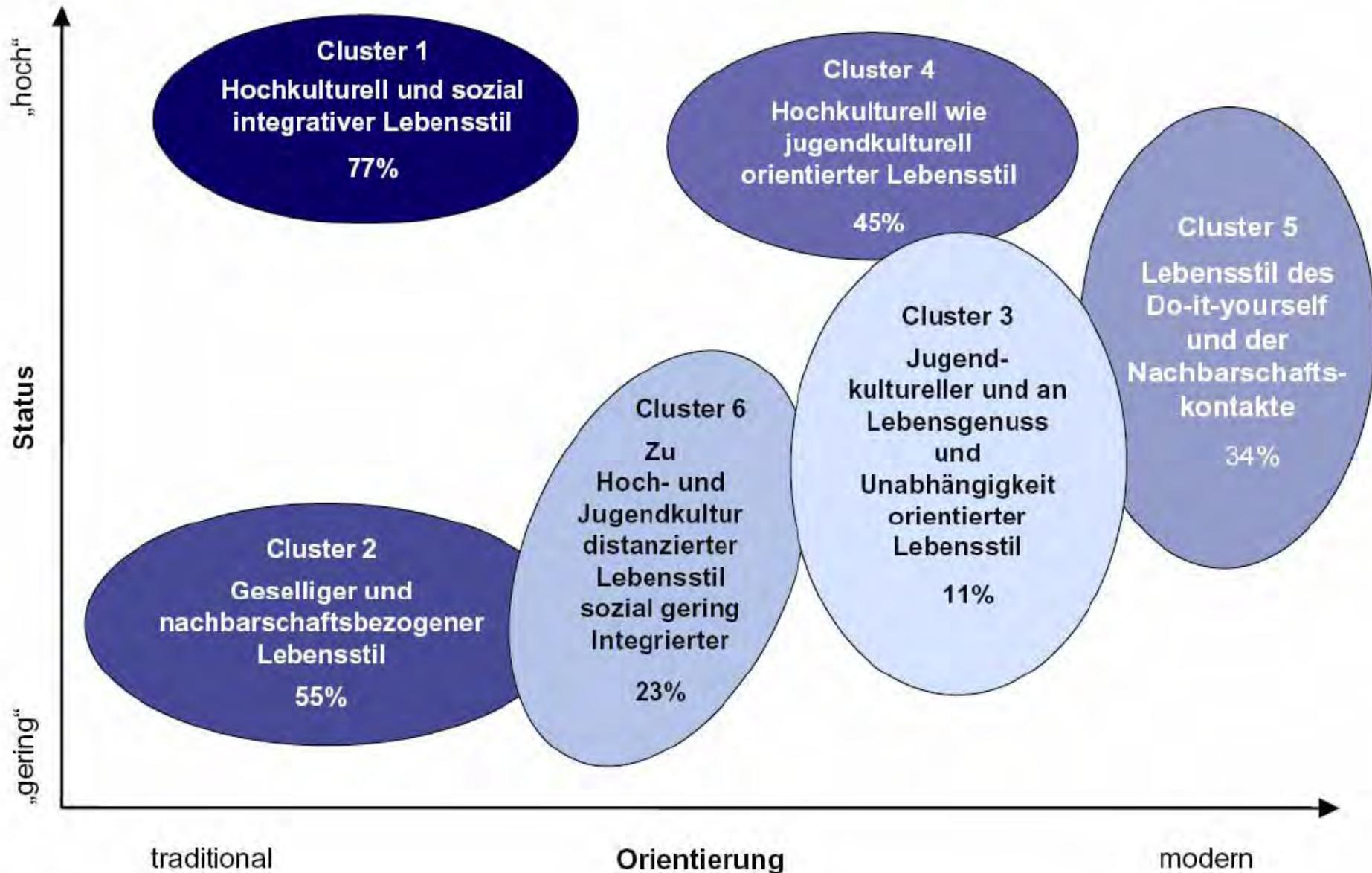


Sinus A23 "Traditional" Lifestyle



# Lebensstile evangelischer Kirchenmitglieder im sozialen Raum

Anteil der sehr verbundenen Kirchenmitglieder in den jeweiligen Milieus in %



	Traditionsorientierte Lebensstile			Moderne Lebensstile		
	Hochkulturell (1)	Gesellig (2)	Unauffällig (6)	Hochkulturell (4)	Do-it-yourself (5)	Jugendkulturell (3)
<b>Anteil an ev. Kirche</b>	13%	16%	16%	14%	18%	22%
<b>Freizeitstil</b>	<i>Theater, Konzert, Museum, Bildung</i>	<i>Geselligkeit, Vereine</i>		<i>Ausstellungen, Theater, Kino, Computer, Aktivsport</i>	<i>Gartenarbeit, Heimwerken, Kino, Disco, Aktivsport</i>	<i>Kion, Disco, Computer, Aktivsport</i>
<b>Musikstil</b>	<i>Klassik</i>	<i>Volksmusik</i>	<i>Volksmusik</i>	<i>Klassik, Jazz, Rock, Pop</i>	<i>Rock, Pop</i>	<i>Rock, Pop, Techno etc.</i>
<b>Kontraststile</b>	<i>Jugendkultur</i>	<i>Jugend- und Hochkultur</i>	<i>Jugend- und Hochkultur</i>			<i>Hochkultur, Do-it-yourself, Gartenarbeit und Volksmusik</i>
<b>Kontaktstil</b>	<i>Geselligkeit, Nachbarschaftskontakte</i>	<i>Hohe Bedeutung von Geselligkeit und Nachbarschaft</i>	<i>kontaktarm</i>	<i>geringe Nachbarschaftskontakte</i>	<i>Geselligkeit, enge Nachbarschaft</i>	<i>Szenen, geringes Interesse an Nachbarschaft</i>
<b>Werte Lebensziele</b>	<i>Für andere da geordnete Bahnen naturverbunden Sparsamkeit</i>	<i>Für andere da geordnete Bahnen Sparsamkeit naturverbunden</i>	<i>Geordnete Bahnen Lebensgenuss Sparsamkeit für andere da</i>	<i>Für andere da naturverbunden Lebensgenuss</i>	<i>Für andere da Lebensgenuss geordnete Bahnen</i>	<i>Lebensgenuss gutes Aussehen Unabhängigkeit tun und lassen können</i>
<b>Sozialdaten</b>	<i>63 Jahre 65% w Kinder &lt; 18: 11% häufig Rentner/innen hoher Status: Leitende Ang., Beamte, Freiberufler</i>	<i>65 Jahre 63% w Kinder &lt; 18: 6% niedriges Bildungs- und Einkommensniveau</i>	<i>53 Jahre 54% w Kinder &lt; 18: 26% niedriges Bildungs- und Einkommensniveau</i>	<i>44 Jahre 66% w Kinder &lt; 18: 33% urbaner Lebensstil überdurchschnittliches Bildungs- und Einkommensniveau</i>	<i>42 Jahre 44% w Kinder &lt; 18: 56% Einfamilienhaus in Dorf/Kleinstadt Familie mit Kindern mittlere Bildung, mittlere Einkommen</i>	<i>29 Jahre 48% w Kinder &lt; 18: 27% unverheiratet Azubis, Studierende überdurchschnittliche Bildung mittleres/hohes Einkommen</i>

# Anstelle eines Fazits

Wer den ordo amoris eines Menschen hat, hat den Menschen.

Max Scheler

Statt sich als Anwalt der Heiligkeit und Unberührbarkeit der "Werte" zu präsentieren, sollte der Christ vielmehr wie ein gewaltloser Anarchist agieren, wie ein ironischer Dekonstrukteur der Ansprüche der geschichtlich gewachsenen Ordnungen - nicht vom Streben nach einer größeren Bequemlichkeit für sich selbst, sondern vom Prinzip der christlichen Liebe geleitet.

Gianni Vattimo, Glauben-Philosophieren, 1997